PROGRAMM

des

k. k. Staats-Obergymnasiums

in

BIELITZ

fär das Schuljahr 1888/89.

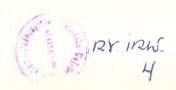
INHALT:

- 1. Der Platonische Dialog Charmides. Von Professor Alexander Knauer
- 2. Schulnachrichten vom Director,



BIELITZ, 1889.

Im Selbstverlage des k. k. Staats-Obergymnasiums, Druck von Eduard Klimek w Biclitz.



Der Platonische Dialog Charmides.

Von Prof. Alexander Knauer.

er Dialog Charmides ist bekanntlich auf gar keine Weise von Aristoteles als Platonisch bezeugt, und erst Thrasyllus (Diog. Laert. III 56) nennt 400 Jahre nach Platos Tode diesen Philosophen ausdrücklich als den Verfasser des Charmides. Da aber Thrasyllus durchaus nicht als zuverlässige Quelle bezeichnet werden kann, sind wir bei der Entscheidung der Frage nach Echtheit oder Unechtheit dieses Dialoges nur auf innere Gründe angewiesen.

Wenn Inhalt und Form uns das Recht geben, ihn dem Plato zuzuschreiben, dann werden wir auch der äußeren Bezeugung seiner Echtheit durch Thrasyllus Glauben schenken dürfen; ist dies nicht der Fall, so wird das Echtheitszeugnis des Thrasyllus wertlos sein.

Über Wert oder Unwert, also über Echtheit und Unechtheit des Charmides sind die Meinungen getheilt. Als Hauptvertreter derjenigen, die ihn dem Plato absprechen, ist wohl C. Schaarschmidt («Die Sammlung der Platonischen Schriften zur Scheidung der echten von den unechten untersucht», Bonn 1866) anzusehen. Dieser Gelehrte hält S. 415 d a. Sch. «eine Auffrischung und Verstärkung» der schon von anderen Forschern aufgestellten Athese des Dialogs für nothwendig, «um Platos Namen von dieser, wenn auch mit einer gewissen Leichtigkeit angefertigten, doch seiner durchaus unwürdigen Production zu befreien»

Da sich mir bei wiederholter eingehender Beschäftigung mit dem Dialoge die Überzeugung von der Echtheit desselben aufgedrängt hat, will ich in den nachfolgenden Blättern den Versuch machen, diese Überzeugung auch zu begründen Es soll demnach der Inhalt des Dialoges angegeben, sein philosophischer Wert geprüft und dem so entstandenen Bilde die Gründe, die Schaarschmidt für seine Athetese angeführt hat, entgegengestellt werden

I. Inhaltsangabe des Dialoges.

Sokrates erzählt einem ungenannten Freunde den Verlauf des Gespräches folgendermaßen: Unmittelbar nach der Schlacht bei Potidaea sei er vom Kriegsschauplatze nach Athen zurückgekehrt. Am folgenden Tage habe er sich sofort in die Palaestra des Taureas. einen der gewöhnlichen Versammlungsplätze, begeben und sei hier von den Anwesenden, besonders von dem exaltierten Chairephon herzlich begrüßt und mit Fragen nach dem Stande des Krieges bestürmt worden. Nachdem er aller Wissbegierde befriedigt, habe auch er nach dem Stande der Dinge in Athen gefragt: wie es mit der Philosophie bestellt sei, und ob es einige Jünglinge gebe, die sich durch Weisheit oder Schönheit oder durch beides auszeichneten. Kritias, der neben Sokrates saß, habe ihm geantwortet, er werde sogleich den schönsten Jüngling Athens eintreten sehen; es sei dies Charmides, der Sohn seines Oheims Glaukon Und wirklich tritt auch der Besprochene schon ein, gefolgt von einer Schar Bewunderer. Auf die Frage des Chairephon, wie Charmides dem Sokrates gefalle. bestätigt letzterer das Urtheil des Kritias über des Jünglings Schönheit, und auch Chairephon preist dieselbe in überschwänglicher Weise. Sokrates antwortet darauf, Charmides würde ganz unwiderstehlich sein, wenn er noch eine Kleinigkeit besitze, nämlich eine Schönheit der Seele, welche der des Körpers gleichkomme, Kritias beiaht dies: der Jüngling sei ja nicht nur philosophisch, sondern auch dichterisch beanlagt. Sokrates entgegnet, es wäre demnach besser. man betrachte zuerst des Jünglings Seele in einer Unterredung. zu der sich derselbe wohl herbeilassen werde. Kritias lässt nun den Charmides rufen mit dem Bedeuten, es sei ein Arzt da, den er wegen Beseitigung der Kopfschmerzen, über die er jüngst geklagt, um Rath fragen könne. Charmides leistet dem Rufe sogleich Folge, und seine Ankunft gibt Anlass zu einem hellen Gelächter, da jeder neben dem schönen Jüngling sitzen will und durch das infolge dessen entstehende Drängen die beiden Eckmänner von ihren Sitzen weggestoßen werden.

Charmides nimmt Platz zwischen Kritias und Sokrates, welcher von des Jünglings Schönheit so betroffen ist, dass er anfänglich wie er wenigstens dem Ungenannten gegenüber angibt — in seinen Fragen und Antworten ganz unsicher ist. Als Charmides fragt, ob Sokrates es sei, der das Mittel gegen den Kopfschmerz wisse, bejaht dieser und fügt hinzu, das Mittel bestehe in einem Blatte, bei dessen Anwendung ein Spruch gesprochen werden müsse, ohne den das Blatt wirkungslos sei. Er beschreibt die Wirkung dieses Spruches: Derselbe sei nicht im Stande, den kranken Kopf allein gesund zu machen. Schon die griechischen Ärzte seien der Ansicht, man könne z. B. kranke Augen nicht heilen, ohne zugleich den ganzen Kopf in Behandlung zu ziehen, und wiederum den Kopf nicht ohne den ganzen Körper. Der berühmte thrakische Arzt Zamolxis, der ein Gott sei, behaupte aber, diese Ansicht der griechischen Ärzte sei zwar richtig, aber nicht vollständig; man könne nämlich auch den Körper ohne die Seele nicht heilen, weil von dieser alles, das Gute wie das Böse, dem Körper zuströme. Wer also seinen Körper heilen lassen wolle, müsse zuerst seine Seele zur Behandlung hergeben, und erst, wenn die Seele vollkommen gesund sei, könne auch der Körper gesund gemacht werden. Die Heilung der Seele erfolge aber durch gewisse Sprüche, die in guten Reden bestehen und der Seele die σωφροσύνη, die Besonnenheit, verleihen Erst wenn auf diese Weise der Seele Gesundheit gegeben sei, könne man auch dem Kopfe und dem übrigen Körper Heilung bringen

Kritias versichert darauf, dass Charmides unter den jetzigen jungen Leuten bei weitem der besonnenste sei. Sokrates antwortet, dies sei wohl vorauszusetzen, da er den zwei besten Geschlechtern Athens entstamme. Wenn Charmides also die Besonnenheit wirklich besitze, so seien die Sprüche überflüssig, und es könne sogleich an die Heilung des Kopfes gegangen werden; wenn er aber im Zweifel sei, ob er dieselbe besitze, müsse man zuerst darüber Gewissheit erlangen. Sokrates fragt nun den Charmides selbst, ob er glaube, ein genügendes Maβ von Besonnenheit zu besitzen. Dieser ist um die Antwort verlegen, da er einerseits den Kritias nicht Lügen strafen will, anderseits nicht den Anschein erwecken mag, sich mehr einzubilden, als er habe. Sokrates erbietet sich zu der Untersuchung, ob die verlangte Besonnenheit bei Charmides vorhanden sei, und Charmides ist damit einverstanden.

Sokrates fragt ihn nun, ob er wohl sagen könne, was die Besonnenheit sei; er müsse doch, wenn er sie besitze, ein gewisses Gefühl ihres Besitzes haben und also auch aussprechen können, worin sie bestehe. Charmides definiert nach einigem Zögern, die Besonnenheit scheine ihm darin zu bestehen, dass man alles mit Anstand und Bedacht vollbringe, kurz er versteht unter ihr eine gewisse Bedacht samkeit (1. είπεν, ότι οἱ δολοῖ σωφροσύνη είναι τὸ κοσμίως πάντα πράττειν καὶ ήσυχη, εν τε ταῖς οδοῖς βαδίζειν καὶ διαλεγεσθαι, καὶ τὰ άλλα πάντα ωσαύτως ποιείν καί μοι δολεῖ εφη, συλλήβδην ήσυχιότης τις εἶναι δ έρωτας pag. 159 B).

Sokrates geht nun, nachdem er zuerst den Hauptgrundsatz aufgestellt hat, die Besonnenheit sei doch gewiss etwas Schönes und Gutes, an die Untersuchung dieser Definition und zeigt, dass weder bei den körperlichen Thätigkeiten, wie Lesen, Schreiben, Ringen, Laufen, Springen u. a., noch bei den geistigen, z. B. Lernen, Lehren, Erinnern, Untersuchen, Berathschlagen u. a. die Bedachtsamkeit das Schöne sei, sondern im Gegentheile die Schnelligkeit. Und wenn es nun, schlieβt er die erste Untersuchung, wirklich einige Handlungen gebe, bei denen die Bedächtigkeit schöner sei, so habe es sich doch gezeigt, dass die Schnelligkeit ebensowohl als die Bedächtigkeit etwas Schönes sein könne und also die Besonnenheit, die doch im mer etwas Schönes sein müsse, nicht mit der Bedächtigkeit identificiert werden dürfe.

Charmides muss die Richtigkeit dieser Argumentation anerkennen. Von Sokrates aufgefordert, mit grösserer Aufmerksamkeit nach einer anderen Definition zu suchen, erklärt er die Besonnenheit als gleichbedeutend mit der Schamhaftigkeit (2 δοκεῖ τοίνυν μοι, ἔφη, αἰσχύνεσθαι ποιείν ἡ σωφροσύνη καὶ αἰσχυντηλὸν τὸν ἀνθρωπον, καὶ εἶναι ὅπερ αἰδώς ἡ σωφροσύνη pag. 160 E).

Sokrates fragt ihn hierauf, ob er wohl dem Homer recht gebe, der da sagt: «Nimmer ist Schamhaftigkeit gut dem darbenden Manne» (αίδως δούα ἀγαθή αεχρημένω ἀνδρὶ παρείναι). Und auf des Charmides Bejahung zieht er die Schlussfolgerung, die Besonnenheit könne also auch nicht in der Schamhaftigkeit bestehen, da erstere unter allen Umständen etwas Gutes sei, letztere aber unter Umständen auch etwas Nichtsgutes sein könne.

Charmides gibt dies zu und sagt, er erinnere sich eben, von jemand anderem gehört zu haben, die Besonnenheit bestehe in dem Thun des Seinigen (3. ὅτι σωρροσύνη εἴη τὸ τὰ ἐχυτοῦ πράττεω pag. 161 B). Sokrates erwidert ihm: «Du Schelm, das hast du von Kritias da oder sonst einem anderen Weisen gehört», worauf Kritias sogleich lebhaft abwehrt, dadurch aber die Vermuthung des Sokrates, dieser Satz stamme von Kritias, nur noch mehr befestigt.

Sokrates geht nun mit Charmides wieder an die Untersuchung dieser neuen Begriffsbestimmung. Er findet dieselbe sehr räthselhaft und spricht die Vermuthung aus, dass derjenige, der die Worte gesprochen, sie wohl nicht so gemeint habe, wie sie lauten. Denn dann dürfte ja jeder nur seinen eigenen Namen schreiben und lesen, der Schuhmacher nur seine eigenen Schuhe machen u. a m. Es könne also die σωφροσύνη nicht in einem so verstandenen πράττειν τα έχυτοῦ bestehen; es habe demnach, der dies sagte, ein Räthsel aufgeben wollen. Denn so einfältig sei er doch gewiss nicht gewesen, «oder war es wirklich ein einfältiger Mensch, den du dies sagen hörtest, lieber Charmides?» Auf des Charmides Versicherung, dies sei keineswegs der Fall, vielmehr sei ihm der Mann, von dem er die Definition gehört, sehr weise vorgekommen, wiederholt Sokrates, er verstehe nicht, was mit diesen Worten gemeint sei. Charmides entgegnet, auch er wisse es nicht, und fügt mit einem lächelnden Seitenblicke auf Kritias hinzu, es sei möglich, dass derjenige, der es gesagt habe, vielleicht selbst nicht wusste, was er sich dabei dachte.

Jetzt kann Kritias nicht mehr an sich halten und tritt in die Unterredung an Stelle des Charmides ein, um seinen Satz — denn obwohl er denselben nicht als den seinen anerkannt hat, sind doch alle davon überzeugt, dass er von ihm herrührt — besser zu vertheidigen, als dies von Seite des Charmides bisher geschehen ist.

Sokrates zeigt sich erfreut über das längsterwartete Eintreten des neuen Mitunterredners und setzt die mit Charmides begonnene Untersuchung nunmehr in derselben Weise mit Kritias fort, nur mit dem Unterschiede, dass er jetzt statt der früher auch für das Thun der Handwerker immer consequent angewandten Begriffe πράττειν und εργάζεσθαι auch den synonymen des ποιεῖν gebraucht, ja in der Definition selbst ποιεῖν statt des früheren πράττειν einsetzt. Dadurch wird Kritias, der selbst den Wortlaut seiner Definition nicht preisgeben will, gezwungen, den Begriff des πράττειν näher zu präcisieren. Er thut dies in der Weise, dass er die offenbar von

dem Sophisten Prodikos herrührende Unterscheidung zwischen πράττειν und ἐργάζεσθαι einerseits als «Thun des Guten» und des ποιεῖν anderseits als «Thun ohne sittliche Qualität» als selbstverständlich voraussetzt. Zum Beweise für diesen Unterschied führt er das Hesiodische: «ἔργον οὐδεν εἶναι ὄνειδος» (Keine Arbeit bringt Schande) an, das er ganz willkührlich als: «Keinerlei ἔργον ist eine Schande» auslegt.

Der Wortlaut der 3. Definition: πράττειν τὰ έχυτοῦ ist nun wohl derselbe geblieben, der Sinn derselben aber dadurch, dass πράττειν als Thun des Guten und τὰ έχυτοῦ als das Gute und Nützliche erläutert ist, ein anderer, ein klarer geworden — das Räthsel, das nach des Sokrates Ausspruch in der Definition vorhanden war, ist gelöst. Sokrates erwähnt nun, er habe gleich von allem Anfange an gemerkt, dass Kritias mit dem πράττειν τὰ έχυτοῦ das Thun des Guten gemeint habe; er schliesst: ἀρα την τῶν ἀγαθῶν πράξιν ἡ ποίησιν ἡ ὅπως σὸ βούλει ὀνομάζειν, ταὐτην λέγεις σὸ σωφροσύνην εἶναι; und Kritias nimmt die von Sokrates vorgeschlagene Fassung der Definition, in der die Besonnenheit als Thun des Guten bestimmt wird, endlich an (4. την τῶν ἀγαθῶν πράξιν σωφροσύνην εἶναι σαρῶς σοι διορίζομαι pag. 163 E).

Sokrates macht nun den Einwurf, es sei bei dieser Definition sonderbarerweise möglich, dass der Besonnene nicht wisse, dass er besonnen ist. Denn der Arzt z. B. sei, wenn er einen Kranken heile, besonnen, da er ja etwas thue, was er soll. Anderseits aber wisse er nicht, ob die Heilung für ihn selbst oder für den Patienten etwas Nützliches oder etwas Schädliches sei. Im ersten Falle sei der Arzt besonnen, jedoch ohne es zu wissen.

Statt nun seinen Satz nach der von Sokrates deutlich bezeichneten Richtung zu vervollständigen, bricht Kritias vollständig ab. Wenn seine Definition wirklich zu solchen Consequenzen führer wolle er lieber etwas von dem Gesagten zurücknehmen, als zugestehen, dass ein Mensch, der sich selbst nicht kennt, besonnen sei. In einseitiger Auffassung des von Sokrates gemachten Einwurfes, der in der letzten Definition das Moment des Bewusstseins vermisst, stellt Kritias eine ganz neue Definition auf: Die Besonnen heit sei dasselbe wie das Selbsterkennen 5.) σωφροσύνην είναι το γυγνώσκειν αὐτὸν έαυτόν pag. 164 D).

Sokrates bemerkt, wenn die Besonnenheit als ein Erkennen bestimmt werde, so sei dieselbe offenbar eine Erkenntnis und müsse als solche ein Object haben. Kritias entgegnet, dies sei das eigene Selbst (εί γαρ δη γιγνώσκειν γε τί εστιν ή σωφροσύνη, δήλον ότι επιστημη τις αν είη και τινός η ου; Έστιν, εφη, εαυτοῦ γε). Sokrates fährt nun fort: Wie iede Kenntnis einer Sache einen Nutzen schaffe. z. B. die Heilkunde als Kenntnis des Gesunden die Gesundheit, die Baukunst als Kenntnis des Bauens Gebäude, so müsse auch die Besonnenheit als Kenntnis des eigenen Selbst etwas Gutes und Nützliches schaffen (εί τοινον με, έφην, έροιο σύ, ιατρική ύγιεινοῦ επιστήμη ούσα τι ήμιν χρησιμη έστι καὶ τι απεργάζεται, είποιμ' αν ότι οὐ σμικράν ωφέλειαν την γαρ ύγιειαν καλόν ημιν εργον άπεργάζεται pag. 165 C). Kritias erwidert, Sokrates gehe von falschen Voraussetzungen aus, wenn er behaupte, alle Kenntnisse seien untereinander gleichartig; auch von der Rechenkunst und Geometrie lasse sich ein derartiger Nutzen, wie die Gesundheit von der Heilkunde, nicht angeben. Sokrates gibt ihm Recht mit der Einschränkung, dass aber eine jede dieser Kenntnisse sich wenigstens auf ein von ihr verschiedenes Object beziehe, z. B. die Rechenkunst auf die geraden und ungeraden Zahlen, welche doch gewiss etwas von der Rechenkunst Verschiedenes seien. So müsse denn auch die Besonnenheit als Kenntnis ein außer ihr liegendes Object haben, ihr Object dürfe nicht wieder die Besonnenheit sein. Kritias entgegnet, darin unterscheide sich ja eben die Besonnenheit von den übrigen Kenntnissen, dass sie kein außer ihr liegendes Object habe; sie sei die Kenntnis der anderen Kenntnisse und ihrer selbst (6. ή δε μόνη τῶν τε άλλων επιστημών επιστήμη εστι και αύτη έαυτής pag. 166 C).

Von dieser Definition ausgehend bemerkt Sokrates, die so verstandene Besonnenheit müsse als Kenntnis der Kenntnis auch die der Unkenntnis sein; der Besonnene allein könne also wohl nach des Kritias Ansicht im Stande sein, sowohl bei sich als bei anderen zu erkennen, was man wisse und was man nicht wisse. Beides wird von Kritias zugegeben. Sokrates beginnt nun zum dritten- und letztenmale die Untersuchung von Anfang an und zwar nach zwei Richtungen 1) ob eine derartige Kenntnis möglich sei 2) ob uns dieselbe im Falle ihrer Möglichkeit einen Nutzen bringe. Er zeigt zuerst wieder auf inductivem Wege die Unmöglichkeit einer solchen Kenntnis. Es gebe kein Sehen des Sehens

und des Nichtsehens, und in analoger Weise stehe es mit dem Hören, der Wahrnehmung, der Begierde, dem Willen, der Liebe, der Furcht, der Meinung. Es sei demnach zum mindesten seltsam, dass nur die Kenntnis Kenntnis der anderen Kenntnisse und ihrer selbst sowie der Unkenntnis sein könne. Ferner bestehe doch das Wesen der Kenntnis darin, dass sie Kenntnis von etwas ist. Dieses Etwas, das Object der Kenntnis, könne aber nicht sie selbst sein, sondern müsse außer ihr liegen; denn das Wesen z. B. des Begriffes «größer» bestehe doch darin, dass es größer als etwas Kleineres sei. Wenn man also analog der letzten Definition der Besonnenheit ein Größeres annehme, das größer sei als die anderen Größeren und als es selbst, so müsste es nothwendigerweise auch kleiner sein als es selbst. Ebenso müsste unter analogen Voraussetzungen das Doppelte zugleich die Hälfte von sich selbst sein, das Schwerere leichter, das Ältere jünger als es selbst. Auch müsste z. B. das Sehen, wenn es sich selbst sieht, nothwendigerweise Farbe haben, da etwas Farbloses unsichtbar sei, das Hören Stimme.

Es zeige sich also bei den besprochenen Dingen die Unglaublichkeit oder gar die Unmöglichkeit der Behauptung, dass etwas sein Wesen in sich selbst haben könne. Trotzdem sei es ja nicht unmöglich, dass es doch solche Dinge gebe und dass die Kenntnis der Kenntnis darunter gehöre. Doch erklärt Sokrates, er sei außer Stande, dies zu beweisen; er könne auch nicht glauben, dass diese Kenntnis der Kenntnis - ihre Möglichkeit angenommen - mit der Besonnenheit identisch sei, bevor sich gezeigt habe, ob sie einen Nutzen bringe: denn dies müsse man ja als grundsätzlich annehmen, dass die Besonnenheit nützlich sei. Sokrates fordert also, da er sich selbst zu dem Beweise unfähig fühle, den Kritias auf, zu beweisen 1) dass das, wovon sie eben sprachen, möglich, 2) dass es nützlich sei. Dieser sucht mit verlegenen Ausflüchten sein Nichtkönnen zu verhüllen. Um die Unterredung fortführen zu können, räumt Sokrates trotz des negativen Ergebnisses der letzten Untersuchung doch die Möglichkeit einer solchen behaupteten Kenntnis der Kenntnis ein und geht an die Untersuchung ihrer Nützlichkeit. Er zeigt, dass derjenige, welcher sie besitze, nicht wisse, was er wisse, sondern nur das eine, dass er wisse; dass er also auch bei einem anderen nur das eine erkennen könne, dass er irgend eine Kenntnis habe; worauf sich aber dieselbe beziehe, das werde ihn seine Besonnenheit (d. h. Kenntnis der Kenntnis) nicht erkennen lehren. Er werde also z. B. einen wirklichen Arzt von einem, der sich diese Kenntnis nur anmaβt, nicht unterscheiden können, da er dazu auch die Kenntnis des Gesunden haben müsste, die er nicht besitzt. Die als Kenntnis der Kenntnis definirte Besonnenheit bringe also keinen Nutzen.

Aber selbst angenommen, die Kenntnis der Kenntnis sei möglich, angenommen auch die Richtigkeit der anfänglichen Voraussetzung des Kritias, dass die so verstandene Besonnenheit zur Erkenntnis dessen befähige, was man wisse und nicht wisse, so würde dieselbe wohl ein erkenntnismäßiges Leben bewirken, indem von dem besonnenen Haupte des Hauses oder Staates immer die rechten Männer an die rechten Plätze gestellt würden; ob man aber bei diesem erkenntnismäßigen Leben auch gut und glücklich leben würde, und ob eine derartige Besonnenheit wirklich ein Gut für die Menschen ware, sei eine grosse Frage. Kritias zeigt sich über diesen Zweifel des Sokrates sehr erstaunt und behauptet, das glückliche, gute Leben bestehe eben in dem erkenntnismäßigen Leben. Sokrates fragt nun, worin das Leben erkenntnismäßig sein müsse, um glücklich zu sein; ob etwa im Verfertigen von Schuhwerk oder einer anderen derartigen, handwerksmäßigen Thätigkeit. Kritias verneint dies natürlich, und von Sokrates gedrängt, zu sagen, welche von den Erkenntnissen den Menschen glücklich mache, ob alle zusammen oder nur eine einzige, antwortet er endlich: «Diejenige, durch welche er das Gute und Böseerkennt.» Diese Antwort begrüßt Sokrates mit den Worten: «Du Schelm, schon lange ziehst du mich im Kreise herum und verbirgst es mir, dass nicht das erkenntnismäßige Leben es war, welches das Wohlbefinden und das Glück schafft; auch nicht das nach allen anderen Erkenntnissen zusammengenommen, sondern nur das nach dieser einzigen, die sich auf das Gute und Böse bezieht.» Und wenn man, fährt Sokrates fort, diese Erkenntnis von den übrigen Erkenntnissen trennte, dann würde die Heilkunde um nichts weniger gesund machen, die Schuhmacherkunst um nichts schlechter Schuhwerk verfertigen, die Schneiderkunst Kleider - kurz, keine der anderen Erkenntnisse würde deshalb weniger erkenntnismäßig verfahren, aber das eine würde ihnen allen fehlen, dass dies alles wohl und mit Nutzen geschehe, da ja die Erkenntnis des Guten und Bösen nicht dabei ist. Also bringe nur diese wirklichen Nutzen; sie könne aber, da sie die Erkenntnis des Guten und Bösen sei, nicht identisch sein mit der Besonnenheit, welche die Erkenntnis der Erkenntnis sei, und da nur die erstere Nutzen bringe, müsse die Besonnenheit etwas anderes sein als nützlich.

Den letzten Einwurf des Kritias, die Besonnenheit als Erkenntnis der Erkenntnisse müsse wie alle anderen Erkenntnisse so auch die des Guten und Bösen umfassen und beherrschen und sei auf diese Art ebenfalls nützlich, widerlegt Sokrates mit der längst festgesetzten Thatsache, dass ja jede Erkenntnis ihre nur ihr eigene Leistung habe, dass z B. die Heilkunde als Erkenntnis des Gesunden die Gesundheit bewirke, und dass die Besonnenheit als Erkenntnis der Erkenntnisse nicht auch die Gesundheit bewirken könne, da dies die Leistung der Heilkunde sei Ebensowenig werde sie aber auch den Nutzen schaffen, da dieser, wie sich gezeigt hat, nur Sache der Erkenntnis des Guten und Bösen sei.

Damit endet die eigentliche Untersuchung; es folgt ein Resume über den letzten Theil des Gespräches, die Besonnenheit als Erkenntnis der Erkenntnisse betreffend, worin Sokrates bedauert, dass man das Wesen der Besonnenheit nicht gefunden habe. Denn das, was das Herrlichste von allem ist, habe sich zuletzt als etwas ganz Unnützes herausgestellt. Dies sei ihm besonders um des Charmides willen leid, der nun von seiner Besonnenheit keinen Nutzen haben solle; noch mehr aber ärgere es ihn, auf die Erlernung des Spruches, wenn er jetzt wertlos sei, so viel Fleiβ verwendet zu haben.

Aber er glaube gar nicht, dass die Besonnenheit wirklich etwas Unnützes, sondern nur, dass er ein schlechter Forscher sei, dessen Ungeschicklichkeit in der Führung den bedauerlichen Ausgang der Unterredung verschuldet habe Er halte an seiner Überzeugung fest, dass die Besonnenheit ein großes Gut und Charmides, falls er sie besitze, glücklich zu preisen sei.

Charmides spricht schließlich seinen Zweifel darüber aus, ob er die Besonnenheit besitze, und glaubt, des Heilspruches zu bedürfen; er erklärt seine Bereitwilligkeit, sich von Sokrates täglich besprechen zu lassen, solange bis jener glaube, dass es genügend sei. Kritias erklärt diesen Vorsatz des Charmides für ein Zeichen seiner Besonnenheit und lobt ihn deshalb, worauf Charmides erwidert, er

wolle von heute ab dem Sokrates folgen und ihn nicht verlassen. Sokrates zeigt sich mit alledem einverstanden und stellt sich dem Charmides freundlich zur Verfügung.

Dies der Inhalt des Dialoges.

Die Erörterung über die Besonnenheit endet scheinbar resultatlos. Keine der ausgesprochenen Definitionen ist als genügend befunden worden. Trotzdem will sich Charmides dem Sokrates zur Behandlung durch die Sprüche mit vollem Vertrauen übergeben, d. h. er will von ihm die Besonnenheit erwerben, und Kritias lobt ihn deshalb. Daraus darf man wohl schließen, dass Sokrates nach des Kritias und des Charmides Meinung selbst besonnen ist. Das würde aber noch gar nichts sagen; denn Kritias schreibt ia auch dem Charmides noch ganz am Ende des Dialoges Besonnenheit zu. Wichtiger ist der zweite Umstand, dass sich Sokrates selbst am Ende des Dialoges gerade so gut wie am Anfange desselben bereit erklärt, die Behandlung des Charmides zu übernehmen, d. h. demselben die Besonnenheit zu verschaffen: dass sich also Sokrates trotz des scheinbaren Misserfolges dennoch selbst den Besitz der Besonnenheit zuschreibt. Ist dies aber der Fall, so muss er sicherlich auch über den Begriff derselben klar sein; verlangt er dies doch mit Recht selbst von dem jungen, unerfahrenen Charmides

Das müssen wir als nothwendige Voraussetzung annehmen. Gewissermassen die Probe für die Richtigkeit dieser Voraussetzung wird es sein, wenn sich bei der Prüfung der einzelnen Definitionen eine zielbewusste Führung des Gespräches durch Sokrates erweisen lässt

Diesen Nachweis, soweit er nicht bereits durch die Inhaltsangabe des Dialoges gegeben ist, zu führen, ist der nächste Zweck der folgenden Zeilen. Ist derselbe erreicht, so wird man wohl mit Sicherheit diejenigen Resultate, auf deren Zustandekommen Sokrates offenbar hingearbeitet hat, als Sokratisch anerkennen müssen.

Den weiteren Weg zur Construierung des Endresultates hat Bonitz («Zur Erklärung des Dialoges Laches,» Hermes V. Bd, S. 419 422, wieder abgedruckt in seinen Platonischen Studien) bei dem Dialoge Laches, der ja bekanntlich ebenfalls scheinbar resultatlos schließt, gezeigt. Er verbindet die von Sokrates als giltig anerkannten oder wenigstens nicht widerlegten Definitionen und erhält auf diese Weise ein Resultat, das mir unanfechtbar zu sein scheint

II. Prüfung der einzelnen Definitionen, welche in dem Dialoge von der Besonnenheit gegeben sind.

Die sechs von der Besonnenheit vorgebrachten Definitionen zerfallen in zwei Gruppen, die beide künstlerisch nothwendig, aber für die Erklärung des in Rede stehenden Begriffes von ganz ungleichem Werte sind.

Die erste Gruppe umfasst die beiden ersten Definitionen:

- 1. Besonnenheit besteht in einer gewissen Bedachtsamkeit,
- 2 Besonnenheit ist gleichbedeutend mit Schamhaftigkeit.

Plato hat für den aufmerksamen Leser seiner Dialoge gar manche Andeutung für den Wert, den er einem ausgesprochenen Gedanken beilegt. Besonders wichtig ist die Persönlichkeit des jeweiligen Sprechers für die Beurtheilung des Gedankens, zu dessen Träger ihn Plato macht, und die Art und Weise, wie er Sokrates den Gedanken widerlegen oder weiterentwickeln lässt.

Die beiden ersten Definitionen nun sind dem jungen, unerfahrenen Charmides in den Mund gelegt; sie werden ferner von Sokrates nicht weiterentwickelt, sondern nur widerlegt und zwar in aller Kürze, die zweite sogar mehr spielend als ernsthaft. Sie sind also, wenn man aus diesen Kennzeichen schließen darf, für das philosophische Ergebnis des Dialoges wertlos. Trotzdem sind sie künstlerisch nothwendig. Sie stellen sich nämlich dar als die landläufigen Ansichten über die Besonnenheit; in einer Schrift aber, die sich ausschließlich mit der Definition der Besonnenheit befasst, müssen auch die volksthümlichen irrigen Ansichten über diesen Begriff widerlegt werden.

Es soll jedoch nicht versäumt werden, bei Betrachtung und Vergleichung der beiden Definitionen des Charmides und ihrer Widerlegung durch Sokrates auf ein künstlerisches Moment hinzuweisen. Es ist nämlich wohl naturgemäβ, dass bei einem Schriftsteller von dem Range Platos Gründe und Gegengründe, Behauptung und Zurückweisung derselben sich die Wage halten müssen, und

es wurde schon betont, dass dieses Moment ein Kriterium für den Wert beider Definitionen sein müsse. Aber es ist zwischen beiden doch ein Unterschied gemacht. Die erste Bestimmung der Besonnenheit als einer gewissen Bedachtsamkeit hat nach der allgemeinen und vulgären Bedeutung die äußere Seite des Begriffes getroffen (vgl. φχοί γε τοι, ω Χαρμίδη, τοὺς ἡσυχίους σώφρονχς είνχι pag. 159 B), und wir dürfen voraussetzen, dass sie die allgemeinste und verbreitetste war. Deshalb, und weil diese Definition dem äußeren Anscheine nach die volle Glaubwürdigkeit an sich trägt, wird sie auch von Sokrates wenn auch kurz, so doch mit ganzen Mitteln zurückgewiesen, mit Beweisen bekämpft und ihre Nichtigkeit mit voller Schärfe dem Leser vor die Augen gestellt.

Die zweite Definition, welche denselben Stempel der Volksthümlichkeit an sich trägt wie die erste, aber in weit geringerem Grade die Glaubwürdigkeit selbst für den äußeren Anblick, wird auf die kürzeste Weise aus der Welt geschafft. Man muss daher Spielmann beipflichten, welcher in seiner Schrift «Die Echtheit des Platonischen Dialoges Charmides» S. 41 sagt: »Sokrates sucht diese zweite Definition sicherlich deshalb möglichst kurz aus dem Felde zu schlagen, weil sie auf dem gleichen Boden der bloß äußerlichen Wahrnehmung sich bewegt, wie die frühere und an demselben Fehler leidet, der an der ersten bereits weitläufig genug aufgedeckt worden war; kürzer hätte er es aber nicht thun können, als mittels der Homerstelle, die ihm jede Induction vollständig überflüssig machte.»

Die zweite Gruppe umfasst die Definitionen des Kritias. Nach denselben ist die Besonnenheit

- 3. das Thun des Seinigen,
- 4. das Thun des Guten,
- 5. das Selbsterkennen,
- 6. die Erkenntnis der Erkenntnis,

und es stellt sich bei der Untersuchung der letzten Definition heraus, dass nicht die Erkenntnis der Erkenntnis, sondern nur die des Guten und Bösen einen Nutzen bringe, weshalb auch die letzte Definition unrichtig sein müsse, da ja die Besonnenheit jedenfalls nützlich sei.

Den Übergang von der ersten Gruppe (Vertreter Charmides) zur zweiten (Vertreter Kritias) bildet die dritte Definition: «Besonnenheit ist das Thun des Seinigen.» Sie wird zwar auch von Charmides ausgesprochen, ist aber geistiges Eigenthum des philosophisch ge-

bildeten Kritias. Dieser Umstand sowie jener zweite, dass Sokrates jetzt unverkennbar darauf hinarbeitet, den Kritias zum Eintritte in die Discussion als Mitunterredner statt des Charmides zu reizen, deuten darauf hin, dass wir sowohl der Person des Kritias als auch dieser dritten Definition eine ungleich höhere Bedeutung und Wichtigkeit beizulegen haben. Die Figur des Charmides hat ihren künstlerischen Zweck vorläufig erfüllt, indem sie dem Sokrates die Widerlegung der landläufigen Ansichten über das Wesen der Besonnenheit ermöglichte. Sie hat also jetzt abzutreten und dem Kritias Platz zu machen, von welchem sich Sokrates ein besseres Fortschreiten der Discussion erwartet. Dies ist der nächste Zweck des Sokrates, den er sichtlich mit allen Mitteln zu erreichen sucht. Man beachte dafür folgendes: Sokrates findet die Definition, deren eigentliche Bedeutung er, wie sich später zeigt, sehr wohl erkannt, räthselhaft; er wendet πράττειν und ἐργάζεσθαι, und zwar ausnahmslos diese beiden Verba, nie ποιεῖν, in seiner ferneren Unterredung mit Charmides von solchem Thun an, das Kritias nur als ποιείν bezeichnen würde, obwohl, oder vielmehr weil er die specielle Bedeutung, die Kritias diesen beiden ersten Verben beilegt und ihren Unterschied von ποιεῖν genau kennt. Er spricht endlich, nachdem er den Charmides, der ja den eigentlichen Sinn der von ihm ausgesprochenen Definition nicht einmal ahnt, leicht dazu gebracht hat, dieselbe für unverständlich und unverständig zu erklären, die Vermuthung aus, der geistige Vater derselben sei wohl ein einfältiger Mensch. Und Charmides setzt dem Ganzen die Krone auf, indem er dieser Vermuthung zwar widerspricht, aber mit einem lächelnden Blick auf Kritias beifügt, der diese Definition aussprach, habe sie vielleicht selbst nicht verstanden.

Der Zweck ist erreicht, Kritias tritt an die Stelle des Charmides als Mitunterredner und übernimmt die Vertheidigung seiner Definition, was Sokrates mit vieler Freude begrüßt.

Alles dies zeigt uns, dass Sokrates selbst die dritte Definition für discutierbar hält und in ihr einen brauchbaren Kern entdeckt hat. Diesen weiter zu entwickeln und von der ihn bedeckenden Hülle zu befreien ist des Sokrates nächster Zweck, und der Weg, der von dieser zur nächsten Definition führt, bildet eine gerade Linie. Durch das Ignorieren des von Kritias vorausgesetzten Unterschiedes zwischen πράττειν, εργάζεσθαι einerseits und πριείν

anderseits und indem er ποιών in die Definition selbst statt des von Kritias gebrauchten πράττειν einsetzt, erzwingt er von diesem die nähere Präcisierung des Begriffes πράττειν als Thun des Guten. Er lässt auch die ungerechtfertigte, sophistische Behauptung von einem etymologischen Unterschiede zwischen jenen drei Verben, ja selbst die willkürliche und falsche Fructificierung des Hesiodischen Verses ganz unwiderlegt stehen, weil sie zu dem von ihm zunächst beabsichtigten Ziele führt. Er legt endlich dem Kritias, der sich krampfhaft an den Wortlaut seiner Definition anklammert, die 4. Definition direct in den Mund und dieser acceptiert sie endlich.

Hinter der 4 Definition: «Besonnenheit ist das Thun des Guten» steht also Sokrates selbst, und dieser Umstand gibt ihr ihren Wert; wir können mit voller Gewissheit annehmen, dass jetzt ein fester Punkt gewonnen sei, und dass in dieser Definition wenigstens ein Merkmal der Besonnenheit gegeben sei. Dass zu ihrer Vollständigkeit noch etwas fehle, wird klar aus den folgenden Fragen des Sokrates; es ist dies das Moment des Bewusstseins, der Erkenntnis. Deutlich und klar weist Sokrates durch seine weiteren Fragen den Weg, den er eingeschlagen wissen will. Trotzdem aber folgt ihm Kritias nicht; denn als sich herausstellte, dass nach dieser Definition jemand besonnen sein könne, ohne zu wissen, dass er es ist, erschrickt Kritias vor den Consequenzen seiner Definition. Der verblüffende Schlusssatz des Sokrates hat ihn auf einen neuen Standpunkt gestellt, er ist jetzt zur vollen Einsicht des bisher gemachten Fehlers gekommen, er sieht, dass ohne Erkenntnis die Besonnenheit eine Unmöglichkeit ist. Und nun verfährt Kritias wie sehr viele Menschen, wenn sie einen Irrthum eingesehen haben: er wirft mit dem Unrichtigen auch das Richtige über Bord. Statt das in der letzten Definition fehlende Moment der Erkenntnis mit derselben in Verbindung zu setzen, wie es Sokrates offenbar will, gibt er seine bisherige Überzeugung ganz auf und macht die Erkenntnis zum Mittelpunkte einer ganz neuen Definition: Die Besonnenheit besteht in dem Selbsterkennen.

Damit ist allerdings das bisher Gewonnene aufgegeben, dagegen ein neues Merkmal der Besonnenheit gewonnen.

Auch von diesem vollkommen neuen Ausgangspunkte aus geht Sokrates wieder geradenwegs auf sein nächstes Ziel los. Welches dies gewesen sei, zeigt sich deutlich aus folgendem: Nachdem er zunächst das in der neuen Definition enthaltene, für die Bestimmung der Besonnenheit wichtige Moment der Erkenntnis bloßgelegt, forscht er nach dem Objecte dieser Erkenntnis. Dies ist nach des Kritias Erklärung natürlich das eigene Selbst. Davon offenbar nicht befriedigt, gibt Sokrates selbst in dem Beispiele der Heilkunst an, wie er sich die Antwort vorstelle: er erklärt nämlich die Heilkunst als Erkenntnis des Gesunden, und Kritias stimmt dem bei. Also nicht etwa die Erkenntnis des Körpers, wie es doch wohl analog der «Erkenntnis des eigenen Selbst» heißen müsste, ist die Heilkunst, sondern die des Gesunden. Bedeukt man, dass das Gute für die Seele dasselbe ist, was das Gesunde für den Körper, so muss die Besonnenheit als Erkenntnis nicht die Erkenntnis des eigenen Selbst, sondern die des Guten sein.

Dieses Ziel schwebte ihm also von Anfang an vor und er erreicht es, wenn auch nicht positiv, so doch negativ in dem Schlussresultate: «Nur die Erkenntnis des Guten und Bösen bringt Nutzen.»

Der Anfang und der Endpunkt des Weges sind nun gewiesen; es muss jetzt der Weg selbst, der von jenem zu diesem führt, noch einmal skizziert werden.

Wie im folgenden die Erklärung der Besonnenheit als επιστήμη επιστήμη επιστήμη επιστήμη επιστήμης αυτης, also επιστήμη επιστήμης übergeht, ist aus der Inhaltsangabe zu ersehen. Schleiermacher bemerkt zu diesem Abschnitte, nachdem er zugegeben hat, dass dieser Übergang vielleicht als sophistisch und gewaltsam erscheinen könnte: «Allein, wenn die Selbsterkenntnis doch Kenntnis der Vollkommenheit und Unvollkommenheit, der Tugend und Untugend, die Tugend selbst aber ein Wissen ist, welches richtig verstanden allerdings muss vorausgesetzt werden und Platon nur nicht bis zur Ermüdung wiederholen konnte: so ist doch allerdings die Selbsterkenntnis ein Wissen um ein Wissen oder Nichtwissen» Schleiermacher zieht aus diesem Übergange den Schluss, dass das Wissen des Wissens trotz der im Dialoge ausgesprochenen Verwerfung dennoch ein Platonischer Gedanke sei und wird von Bonitz (Platonische Studien S. 228 ff.) widerlegt.

Unter den Gründen, die Bonitz a. a. O. gegen Schleiermacher geltend macht, findet sich auch folgender: «Nicht durch Sokrates lässt Platon diesen Übergang vollziehen, sondern durch Kritias, und zwar in scharf bezeichneter Abweichung von der durch Sokrates'

Frage selbst vorgeschriebenen Richtung für ihre Beantwortung. Man würde es in keinem Dialoge, welcher Personen von bestimmtem Gepräge zu Trägern der Verhandlungen macht, angemessen finden, wenn ein Gedanke, auf dessen Tiefe und Bedeutung ein besonderer Wert gelegt werden soll, durch einen als sophistisch und disputiersüchtig {charakterisierten Unterredner eingeführt würde» u. s. w.

Nun wird allerdings von Sokrates dieser Übergang nicht vollzogen, wohl aber bestimmt hervorgerufen. Denn nachdem von Kritias die Besonnenheit als enternan exuto bestimmt worden war, ist es Sokrates, der zuerst den Gedanken ausspricht, dass jede der anderen Kenntnisse wenigstens ein von ihr selbst verschiedenes Object habe (p. 166 A), und weiter fragt, welches von ihr selbst verschiedene Object denn die Besonnenheit als Erkenntnis habe. Darauf erst erfolgt von Seite des Kritias die Definition der Besonnenheit als Erkenntnis der Erkenntnis. Sokrates geht also bei seiner Beweisführung nicht von der enternan exuto, sondern von der enternan exuto, aus, oder besser gesagt, er stellt beides als gleichbedeutend hin.

Vielleicht ist es zur Erklärung dieses von Sokrates herbeigeführten, scheinbar unmotivierten Überganges nicht einmal nöthig, den Dialog zu verlassen.

Die Definition der Besonnenheit als γιγνώσκειν έχυτον ist nämlich, wie wir sahen, herausgewachsen aus der Frage des Sokrates: ουκοῦν, ὡς ἐρικεν, ἐνιοτε ωφελίμως πράξας πράττει μὲν σωφρονως καὶ σωφρονεί, ἀγνοεῖ δ΄ έχυτον οτι σωφρονεῖ; pag. 164 C. Dieses ἀγνοειν έχυτον ότι σωφρονεῖ = ἀνεπιστημοσύνη της σωφροσύνης und diesen beiden Ausdrücken ist entgegengesetzt das γιγνώσκειν αυτον έχυτον wie es Kritias allgemeiner ausdrückt, oder der ἐπιστήμη σωφροσύνης, wie es Sokrates mit der Frage: λεγε δή, καὶ ἡ σωφροσύνη τίνος ἐστὶν ἐπιστήμη, δ΄ τυγχάνει ἐτερον ον αυτής τής σωφροσύνης pag. 166 B ausdrückt. Indem dann aber die σωφροσύνη als ἐπιστήμη definiert wird, setzt Kritias statt des ἐπιστήμη σωφροσύνης das allgemeinere: ἐπιστήμη ἐπιστήμης = ἐπιστήμη έχυτης.

Sokrates also hat diesen Übergang hervorgerufen; daraus aber mit Schleiermacher den Schluss auf Billigung des Gedankens durch Plato zu ziehen, ist nicht berechtigt. Denn Kritias hat die Definition der Besonnenheit als επιστήμη έχυτου gegeben. Sokrates hat nur gezeigt, dass er επιστήμη έχυτου als gleichbedeutend

mit ἐπιστήμη ἐχιντῆς betrachte; er billigt sie aber ebensowenig als er, wie schon gezeigt wurde, jene erstere gebilligt hat. Diese 6. Definition ist also nur eine auf dem Boden der 5. Definition von Sokrates vorgenommene Weiterentwickelung der letzteren.

Von der ἐπιστήμη ἐπιστήμης zeigt sich im Verlaufe einer längeren Untersuchung 1.) dass sie unmöglich ist, 2.) dass sie, selbst ihre Möglichkeit angenommen, keinen Nutzen bringe, da man durch sie nicht erkennen würde, was man wisse, sondern nur, dass man wisse, 3.) dass sie, selbst angenommen, dass sie zur Erkenntnis dessen befähige, was man wisse, doch nur ein erkenntnismäßiges, nicht aber ein glückliches und gutes Leben bereiten würde. Durch die fortgesetzten Fragen des Sokrates, welche Erkenntnis denn den Menschen glücklich mache, ist Kritias endlich zu der Erklärung gezwungen, dass nur die Erkenntnis des Guten und Bösen dem Menschen ein gutes und glückliches Leben schaffe, demnach nur diese Erkenntnis des Guten und Bösen, nicht aber die Erkenntnis der Erkenntnis nützlich sei. Bezeichnend für die Wichtigkeit dieses Ergebnisses ist die lebhafte Freude, mit der dasselbe von Sokrates begrüßt wird.

Die Untersuchung, deren Voraussetzung es doch war, dass die Besonnenheit jedenfalls etwas Nützliches sein müsse, schließt also damit, dass nur die ἐπωτήνη τοῦ ἀγαθοῦ καὶ τοῦ κακοῦ, nicht aber die σωφροσύνη, d. h. ἐπωτήνη ἐπωτήνη, etwas Nützliches sei. Damit ist, wie schon gezeigt, das Ziel, welches dem Sokrates vorschwebte, wenn auch nur negativ, erreicht. Die Verwandlung dieses negativen in das schon oben erwähnte positive Ziel ist aber so selbstverständlich, dass Plato dieselbe nicht durchzuführen brauchte, sondern die Durchführung dem Leser überlassen konnte.

Wenn die σωφροσύνη nämlich in einer Erkenntnis begründet ist, was Sokrates gelten ließ, ja wovon er gleich anfangs ausgieng, da er sie dem Charmides durch die Sprüche beibringen wollte; wenn sie ferner etwas Nützliches ist, was als oberster Grundsatz von allem Anfange an vorausgesetzt wurde; wenn endlich von allen Erkenntnissen nur die des Guten und Bösen Nutzen bringt: so muss die σωφροσύνη eben in dieser Erkenntnis des Guten und Bösen begründet sein.

Diese Schlussfolgerung wird im Dialoge nun nicht gezogen. Sie brauchte, wie oben gezeigt, nicht gezogen zu werden, aber Sokrates darf sie auch nicht einmal ziehen; denn er darf ja den Standpunkt der 6. Definition, auf dem er steht, nicht verlassen und folgert demnach, wie wir sahen, aus dem Endergebnis, dass nur die Kenntnis des Guten und Bösen Nutzen bringe, nur den für diese 6. Definition nothwendigen Schluss, der seiner Natur nach nicht anders als negativ sein kann.

Wir aber dürfen nicht nur, wir müssen das negative Resultat in ein positives verwandeln, das lautet: Das Wesen der σωφροσύνη ist in der επιστήμη του άγαθου και του κακού begründet.

Aus der Betrachtung des philosophischen Wertes der einzelnen Definitionen haben wir entnommen, dass die erste Gruppe wohl einen künstlerischen, aber keinen philosophischen Wert besitze, und dass sich die zweite Gruppe zu nur 2, für die Definition der σωφροσύνη unzweifelhaft wichtigen Resultaten zuspitzt nämlich 1.) Die Besonnenheit ist das Thun des Guten, 2) das Wesen der Besonnenheit ist in der Erkenntnis des Guten und Bösen begründet.

Hinter beiden Sätzen steht Sokrates; wir sahen, dass sie ihm von Anfang an als Ziele vorschwebten, die er durch seine überlegene Dialektik auch erreichte. Wir müssen sie deshalb auch als Sokratisch anerkennen. Wir müssten dies thun, auch wenn wir von Sokrates nichts anderes wüssten als das, was der Dialog Charmides uns lehrt, weil eben dieser allein für sich betrachtet, uns dazu zwingt. Wir können uns der Beweiskraft der in unserem Dialoge liegenden Gründe umsoweniger entziehen, wenn wir sehen, dass diese zwei Sätze vollkommen mit der sonst überlieferten Sokratischen Lehre übereinstimmen.

Schwegler («Geschichte der griechischen Philosophie» S. 126) formuliert die Sokratische Tugendlehre in 3 Sätzen: «1.) Man kann das Gute nicht thun, ohne zu wissen, was gut ist. 2.) Wer weise ist oder das Gute weiβ, der thut es auch, da alles Thun nichts anderes ist als dies, dass man eine Handlungsweise der anderen vorzieht, weil man sie als die bessere erkannt hat. 3.) Wer das Schlechte thut, kennt das Gute nicht, da er das Schlechte für das Bessere hält.»

Von den beiden Resultaten des Charmides ist demnach jedenfalls das zweite das wichtigere, indem es als Grundlage der σωφροσύνη die ἐπιστήμη τοῦ ἀγαθοῦ — nach Sokratischer Lehre gleich-

bedeutend mit Tugend — angibt. Die πρᾶξις των άγαθων ist nur eine unbedingt nothwendige Folge der Tugend.

In dem Dialoge ist aber noch ein Drittes gegeben, was wir beachten müssen, um eine vollständige Definition der σωφροσύνη geben zu können. In cap. V wird die σωφορσώνη neben der ύγίεια, der Gesundheit des Körpers, von Sokrates direct als Gesundheit der Seele bezeichnet, was auch der Etymologie des Wortes entspricht. Wir können nun nach dem Muster einer im Charmides enthaltenen, echt Sokratischen Definition die der σωφροσονή herstellen. Nachdem nämlich Kritias die σωφροσόνη als ἐπιστήμη ἐχυτοῦ definiert hatte, heißt es (pag. 165 °C) weiter: Ούκοῦν καὶ ιατρική, εφην, επιστημη εστί τοῦ υγιεινοῦ; Πανυ γε: Εί τοίνον με, εφην, εροιο συ, ἰατρική ύγιεινοῦ επιστήμη ουσα τι ήμιν γρησιμη έστι και τι απεργάζεται, ειποιμ' αν οτι ού σιμικράν ώφελειαν την γαρ υγιειαν καλόν ήμιν εργον άπεργάζεται, ε αποδέγει τουτο Αποδεγομαι. Der erste Theil dieser Stelle, nämlich die Sokratische Definition der iπτρική als επιστήμη του ύγιεινου, wurde bereits, soweit es der Zweck erforderte, benützt. Aus dem weiteren Verlaufe derselben, in dem Sokrates als das Product der lateur die ὑγίεια hinstellt, lässt sich, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass die ύγιεια für den Körper dasselbe ist, was die σωφροσύνη für die Seele, folgendes schliessen: Wie die bywik keine enigthun ist, sondern das Product einer solchen u. z. der επιστήμη του ύγιεινού, so ist auch die σωφροσύνη keine ἐπιστημή, sondern das Product einer solchen u. z. der ἐπιστήπη τοῦ αγαθοῦ. Und wir können hinzusetzen: Ebenso wie die emistrum του υγιεινού die latelan, ist die emistrum του αγαθου die αρετή.

Die aus dem Dialoge gewonnene Definition der σωφροσύνη müsste ungefähr so lauten: σωφροσύνη ist die durch die Erkenntnis des Guten und Bösen [durch die Tugend] hervorgebrachte Gesundheit der Seele, welche sich in guten Thaten äußert.

III. Schaarschmidts Gründe für die Athetese des Dialoges.

Nachdem Schaarschmidt (Sammlung S. 415—419) den Inhalt des Dialoges angegeben, heißt es bei ihm weiter: «Für den Kenner Platonischer Kunst und Wissenschaft bedarf es in der That keiner besonderen Mühe einzusehen, dass ein Dialog des angegebenen Inhalts, der dazu weder in der Mimik und Dramatik, noch in seinem dialektischen Verfahren künstlerischen oder philosophischen Geist zeigt, auch Plato nicht zugeschrieben werden dürfe» u. s. w. Und später: «Der Inhalt dreht sich um den Begriff der σωρροσώνη, deren Wesen aber weder direct noch indirect erörtert und bestimmt wird, sondern im Ungewissen bleibt» u. s. w.

Dies sind wohl die schwersten Vorwürfe, die dem Dialoge gemacht werden können: Dieselben erst hier widerlegen zu wollen, wäre zu spät; der erstere ist in seiner Allgemeinheit in den zwei vorangehenden Theilen, der letztere in dem zweiten Theile dieses Aufsatzes als unberechtigt erkannt.

Im Besonderen tadelt Schaarschmidt ferner «die unverhältnismäßig Jange, mehr als den vierten Theil des Ganzen (c. 1—6) einnehmende» Einleitung. Die eigentliche Discussion des Begriffes τωφροσύνη beginnt nun allerdings erst im 7. cap., doch schon im 5. erscheint jene Zusammenstellung von τωφροσύνη und ύγιεια, die für die Auffassung des Ganzen und für das Endresultat so wichtig ist; ebenso zeigt Sokrates im 5. und 6. cap. unter dem deutlichen Bilde der ἐπωδαί seine Ansicht über das Wesen der σωφροσύνη: er spricht derselben die Lehrbarkeit zu, erklärt also schon hier, dass sie auf ἐπιστήμη beruhe.

Jedenfalls sind die cc. 5 und 6 für das philosophische Ergebnis des Dialoges wichtiger selbst als die auch von Schaarschmidt zur eigentlichen Discussion gerechneten cc. 7 und 8, in denen des Charmides Definitionen widerlegt werden. Die beiden cc. 5 und 6 bilden gewissermaßen den grundlegenden Übergang von der Einleitung zur eigentlichen Discussion. Dadurch schwindet die «unverhältnismäßige» Länge der eigentlichen Einleitung auf den 6. Theil des Ganzen zusammen.

Legt man denselben Maβstab an den Laches an, d. h. bezeichnet man alles, was der ersten Definition vorangeht, als Einleitung, so macht dort die «Einleitung» die Hälfte des ganzen, Dialoges aus. Der Hinweis auf den Laches ist freilich Schaarschmidt gegenüber, der ja auch diesen Dialog für unecht erklärt, nicht am Platze; doch dürfte er wenigstens dadurch wichtig sein dass diese Länge der Einleitung viele andere Gelehrte dennoch nicht abgehalten hat, "den Laches trotzdem für echt zu halten.

Auf die Prosopopoeie der auftretenden Personen übergehend, sagt Schaarschmidt: «Es entspricht zunächst die Rolle, welche dem Sokrates verliehen ist, keineswegs dem durchaus würdigen und hohen Bilde, das uns Plato stets von dessen Persönlichkeit entwirft.» Er construiert sich dieses Urtheil einzig aus der Stelle p. 155 D. Hier ist wohl nicht der geeignete Ort, darauf näher einzugehen, besonders da man auf Schenkl's Ausführungen in der österr. Gymnasialzeitschrift (11. Jahrg. S. 173—176) verweisen kann, der überzeugend nachweist, dass die ganze Stelle ironisch aufzufassen ist und also ebensowenig die Echtheit des Dialoges als unsere Ansicht von des Sokrates reinem Charakter zu erschüttern vermag.

Schaarschmidt geht nun zur Prosopopoeie des C har mides über. Dieser wird von ihm als so «stumpf» bezeichnet, dass er sich die Einwürfe des Sokrates, welche zum Theil handgreifliche Fehlschlüsse involvieren, ruhig gefallen lässt und nach kurzem Wortstrauße außer Gefecht gesetzt wird.» Insbesondere hält es Schaarschmidt für unglaublich, dass Plato dem Charmides, der doch sein Oheim war, «eine so wenig zukömmliche, kümmerliche Rolle zugewiesen hat.»

«Dieselbe Erwägung», heißt es dann weiter, «findet ferner in noch viel stärkerem Maße bei der Figur des Kritias statt. Auch dieser war ein naher Verwandter Platos» u. s. w.

Als «stumpf» wird aber Charmides wohl nur dem erscheinen, der den Dialog mit der Voraussetzung der Unechtheit unter die Lupe nimmt und im voraus bereit ist, alles als Beweis der Unechtheit aufzufassen und zu beleuchten. Charmides wird in dem Dialoge geschildert als ein bescheidener, in der dialektischen Kunst und der Philosophie durchaus unerfahrener Jüngling, der natürlich dem Meister der Dialektik und der Philosophie nicht im entferntesten gewachsen ist. Seine Unerfahrenheit in der Philosophie zeigen schon seine durchaus unphilosophischen Definitionen. Es liegt also gar nichts Wunderbares darin, dass er den Unterschied zwischen sittlich Gutem und physisch Gutem nicht bemerkt. Die Charakteristik des Charmides erscheint ganz angemessen seiner Jugend, und es müsste im Gegentheile wunder nehmen, wenn sie anders wäre. Und wenn Kritias in seinem Onkelstolze den Charmides als φιλόσοφος bezeichnet, so wird man dies dem Dialoge doch wahrlich am aller-

wenigsten zum Vorwurse anrechnen dürfen, sondern darin vielmehr einen Beweis feiner Charakteristik sehen müssen, wie deren der Dialog so viele zeigt.

Warum Charmides überhaupt eingeführt wird, ist bereits gezeigt worden. Schaarschmidt fragt, wie «diese Figur dazu kommt, die Titelrolle eines philosophischen Dialoges zu bilden.» Deshalb, weil er die äußere Veranlassung zu dem ganzen philosophischen Dialoge war, gewissermaßen das Object, um das es sich bei der Untersuchung des σωφροσύνη handelte, weil dieselbe gleichsam für ihn geführt wurde.

Und Kritias? Schaarschmidt sagt: «War aber Kritias neben Aleibiades im Protagoras als Zuhörer und vielleicht Anhänger des Sophisten dargestellt worden, so hat dies dem Verfasser des Charmides Veranlassung gegeben, den Mann nun selbst zu einem Sophisten zu machen, welcher seine Ansichten verleugnet und dem Gegner nicht standhält».

Der Protagoras wird ja selbst von Schaarschmidt als echt angesehen, und wenn Kritias dort «vielleicht Anhänger des Sophisten» ist, so wird man doch seine Rolle in unserem Dialoge, ja selbst sein anfängliches Verleugnen seiner eigenen Definition, nicht als der Person des Kritias unwürdig brandmarken dürfen. Am allerwenigsten aber wird dies geschehen dürfen, wenn man seine Rolle im Charmides vergleicht mit der des berühmten Protagoras im gleichnamigen Dialoge. Dass Kritias einem Sokrates unterliegt, ist wahrlich seiner nicht «unwürdig», ebensowenig, als dies in anderen Dialogen der anderen Mitunterredner unwürdig ist. Schon von Spielmann («Die Echtheit des Platonischen Dialoges Charmides» p. 66) wurde Schaarschmidts übertriebene Ansicht über die Charakteristik des Kritias auf das richtige Maß zurückgeführt; sehr wahrscheinlich erscheint auch die von Spielmann a. a. O. citierte Ansicht Munks, dass Plato uns im Charmides, «des Kritias Charakter historisch treu widergibt».

Aber Kritias war doch des Plato Oheim! Darf man wirklich annehmen, dass bei einem Plato das Verwandtschaftsverhältnis einen protegierenden Einfluss auf die Charakterisierung seiner Personen üben und dieselbe hätte beeinflussen sollen?

Ist Schaarschmidt hier einerseits die allzu geringe Berücksichtigung des Verwandtschaftsverhältnisses ein Beweis der Unechtheit unseres Dialoges, so ist ihm anderseits das gerade Gegentheil, das «übertriebene» Lob des Geschlechtes dieser Männer, «welches ja sein eigenes war», wieder ein Beweis für die Unechtheit. ganz «ohne Veranlassung», wie Schaarschmidt meint, ist doch, wie aus der Inhaltsangabe des Dialoges ersichtlich ist, dieses Lob nicht. Kritias lobt den Charmides als den schönsten und besonnensten unter seinen Altersgenossen; darauf ist doch nichts natürlicher, als was Sokrates erwidert: dies zieme sich auch, denn die beiden Familien, denen er entsprossen, seien die besten des Landes. Spielmann hat (in seiner schon angeführten Broschüre S. 68) diesen Vorwurf ebenso kurz als treffend zurückgewiesen mit den Worten: «Nicht deshalb hat Plato des Charmides Geschlecht gepriesen, weiles sein eigenes war, sondern obwohles sein eigenes war, um des schriftstellerischen Zweckes willen, den er durch seine ganze Einleitung erreichen wollte». Man braucht gar nicht, wie es emige gethan haben, zu höchst sonderbaren Hypothesen seine Zuflucht zu nehmen, um dieses Ahnenlob zu vertheidigen; die Sache vertheidigt sich selbst.

Sogar die Charakteristik des Chairephon, der in dem Dialoge nur eine ganz untergeordnete Episodenrolle hat, wird von Schaarschmidt für den Beweis der Unechtheit verwendet. Schaarschmidt sagt nämlich: «Was endlich Chairephon anbetrifft, so ist dessen Charakteristik aus der Apologie p. 21 A entnommen, das Beiwort μ. ανικός aber aus der Einleitung des Symposiums p. 173 D entlehnt, wo Plato es dem Apollodor beilegt». Also hier ist wieder der Umstand, dass der Charakter des Chairephon in unserem Dialoge derselbe ist wie in einer anderen Platonischen Schrift, ein Beweis für die Unechtheit des Charmides! Wie stünde aber die Sache, wenn die Charakteristik einer und derselben Person in zwei verschiedenen Platonischen Schriften eine verschiedene wäre? Würde dies nicht vielmehr für die Unechtheit zeugen? - Wenn man aber selbst die Wiederkehr desselben Wortes μανικός als Beweis der Unechtheit betrachtet, so ist zu fürchten, dass es mit solchen Mitteln ein Leichtes wäre, auch die von Aristoteles als echt Platonisch bezeugten Dialoge mit der Athetese zu belegen.

Die Prosopopoeie verlassend, sagt Schaarschmidt (S. 425) weiter: «So unplatonisch die einzelnen Personen des kleinen Dramas erscheinen, so unkünstlerisch ist dasselbe selbst auch im Ganzen genommen ausgefallen». Er lässt dann in der nun folgenden Begründung dieses allgemeinen Urtheiles gelten, dass die philosophische Erörterung «nicht ungeschickt» an den Kopfschmerz des Charmides angeknüpft ist, und kommt wieder auf das negative Resultat des Dialoges zu sprechen; er meint, da Charmides nicht im Stande war, Rechenschaft über die σωφροσονή zu geben, hätte ihm jene Eigenschaft abgesprochen werden müssen, und fahrt fort: «Charmides wird zu Anfang und zu Ende als Muster des Sophron hingestellt.» Aber ist denn ein derartiges «Absprechen» wirklich Sokratische Art? Und von wem wird Charmides als Muster des σώφρων - übrigens nur unter seinen Altersgenossen - hingestellt? Doch nur von Kritias, nicht von Sokrates, der ja eben die ganze Untersuchung deshalb führt, um zu sehen, o b Charmides die σωφροσύνη besitze. Und die weitere Behauptung Schaarschmidts, dass der Besitz der σωφορούνη dem Charmides «am Schlusse auch von Sokrates, man weiß freilich nicht, auf welche Probe hin, zugestanden wird» ist in dem Dialoge nicht begründet. Schaarschmidt hat dabei jedenfalls nur die Stelle p. 175 E im Auge gehabt, wo Sokrates sagt, es sei ihm die Resultatlosigkeit der Untersuchung besonders um des Charmides willen unangenehm, der, trotzdem er so schön am Körper und noch dazu σωφερνέστατος την ψυγγν sei, doch von seiner σωφροσονη keinen Vortheil haben solle. Diese Stelle trägt alle Merkmale echt Sokratischer Ironie an sich: denn (ganz abgesehen von dem Superlativ σωφρονέστατος), wenn Charmides wirklich die σωφροσύνη besitzt, wird er durch den negativen Ausgang des Gespräches die Vortheile, die ihm ihr Besitz bietet, nicht verlieren. Schaarschmidt hatte, wie gesagt, nur diese Stelle im Auge und übersah die gleich darauf erfolgende Äußerung des Sokrates, er glaube noch immer, dass er nur ein schlechter Forscher, die σωφροσύνη aber ein großes Gut sei und Charmides, wenn er sie besitze, glücklich zu preisen sei; Charmides möge zusehen, ob er sie besitze und den Spruch nicht brauche» u. s. w. Im Schlusscapitel unternimmt es Sokrates, den Charmides mittelst der Sprüche zu besprechen d. h. demselben die Besonnenheit zu verschaffen. Dies sind doch alles gewiss keine Zugeständnisse der σωφροσύνη an den Charmides!

Schaarschmidt macht ferner dem Dialoge den allgemeinen Vorwurf, dass in demselben das «Quidproquo eines sophistischen Spieles mit Begriffen» ersichtlich sei und führt im Besonderen drei Beispiele solcher «Wortverdrehungen» an, wegen deren Ast den Dialog nicht mit Unrecht als «eristisches Geschwätz» bezeichnet habe. Dahin gehöre 1.) «das Sophisma mit dem Worte gut' in in der Widerlegung der zweiten Definition. 2.) Der Übergang der επιστήμη έχυτου in die έπιστημη έχυτης und επιστήμη επιστημής. Endlich heißt es 3.) weiter: «Ebenso ist es eristisch, fügt Ast hinzu, wenn Sokrates die Worte des Kritias, der mit Erkenntnis Handelnde sei glücklich, so auffasst, als habe Kritias gesagt, der Erkennende sei glücklich; denn er entgegnet, bloße Erkenntnis mache nicht glücklich (p. 173 D. E.) - Um mit der letzten «Wortverdrehung» zu beginnen, so hat Spielmann (in der schon genannten Schrift S. 52 f.) dieselbe im Texte nicht entdecken können, und ich bin nicht glücklicher gewesen Es wird überall das επιστημόνως πράττειν καὶ ζην und die επιστημόνως πραττοντες καὶ ζώντες dem εὐ πραττειν καὶ ζήν und den ευ πραττοντες και ζώντες entgegengestellt. Was den ersten Punkt betrifft, so ist bereits gezeigt worden, warum Sokrates den Charmides so kurz widerlegt, und es wäre im Gegentheile ein künstlerischer Fehler, wenn Sokrates gegen die oberflächlichen Definitionen des Charmides schweres philosophisches Geschütz auffahren lassen wollte. Dass auch der zweite Punkt den Namen einer «Verdrehung» nicht verdient, ist ebenfalls nachgewiesen worden.

Aus den sogenannten Verdrehungen zieht Schaarschmidt nachstehende Folgerung: «So schafft Sokrates, statt in den verschiedenen ihm vorgetragene Definitionen der Sophrosyne die Wahrheitskeime aufzusuchen und zu entwickeln, eine nach der anderen durch sophistische Künste fort» u. s. w.

Mit dem Falle der Prämissen muss auch der Schluss fallen. Übrigens ist schon bei der Prüfung der einzelnen Definitionen besonderes Augenmerk auf den Nachweis gerichtet worden, wie Sokrates gerade die Wahrbeitskeime aufsucht und entwickelt.

Auf Seite 428 seiner «Sammlung» kommt Schaarschmidt auf «die mannichfachen Berührungspunkte» zu sprechen, die unser Dialog «mit Platos echten Schriften und wirklichen Lehrsätzen zeigt.» Diese «Entlehnungen» sollen natürlich ebenfalls die Unechtheit unseres Dialoges beweisen. Dass diese Art der Beweisführung ein zwei-

schneidiges Schwert ist, das ebenso den Angreifer wie den Gegner verwunden kann, und dass die Übereinstimmung mit anderen Schriften wenigstens mit ebendemselben Rechte als Grund für die Echtheit verwendet werden kann, ist auf den ersten Blick klar.

Auch zur Athetese des Laches hat Schaarschmidt denselben Grund angeführt und eine gründliche und ausführliche Widerlegung von Bonitz (Hermes 5. Bd., wieder abgedruckt in den Platonischen Studien 2. Aufl., S. 208 ff.) erfahren. Bonitz sagt dort unter anderem: «Wenn Demosthenes in seinen philippischen Reden die gleichen Gedanken in mannichfachen Variationen zum Ausdruck bringt, so sieht jeder Leser nur, welches die Grundsätze dieses Staatsmannes sind, es fällt keinem ein, daraus einen Verdacht der Unechtheit zu schöpfen; die wirklichen Entlehnungen, die wir in den Nachahmungen vor uns haben, charakterisieren sich in ganz anderer Weise. Soll es Plato nicht erlaubt sein, auf Gedanken, welche in dem Mittelpunkte der Sokratischen und seiner eigenen Lehre stehen, auf die Fragen, zu welchen die Culturverhältnisse seiner Zeit und seine eigene Stellung zu ihnen führten, in mehr als einer seiner Schriften einzugehen? Und von der bezeichneten Art ist ja doch alles, was als Entlehnung zum Beweise der Unechtheit soll verwertet werden».

Nach diesen Worten kann man das ganze Capitel von «Entstehungen» sowohl Definitionen, als Personen, als einzelne Ausdrücke betreffend, als abgethan betrachten. Nur noch eine Bemerkung Schaarschmidts, die einen scheinbar thatsächlichen Widerspruch der Memorabilien Xenophons mit dem Dialoge Charmides aufdecken soll, wird in Betrachtung gezogen werden, und zwar einerseits deshalb, weil ein derartiger thatsächlicher Widerspruch wirklich Zweifel wecken müsste, anderseits, um Schaarschmidts Methode bei der Athetese noch deutlicher zu zeigen.

Dieser Gelehrte sagt nämlich S. 429: «Die Charakteristik des Charmides selbst, grade als eines σώφρων, scheint Xenophons Memorabilien l. III. c. 1» — soll heißen III. c. 7 — «entnommen zu sein, wo dieser Glaukonide als ein reifer, dem Sokrates eng befreundeter Mann (man vergleiche die kurze, aber sehr entscheidende Notiz Mem. III. c. 6 § 1) nicht als ein ein Paar Menschenalter jüngerer Jüngling von überirdischer Schönheit erscheint, aber doch als ein zurückhaltender, vorsichtiger Charakter. Die andern Figuren

ferner wurden aus Platos Dialogen entlehnt mit den Veränderungen, welche sehon oben bezeichnet worden sind,»

Anfang und Schluss dieser Bemerkung kann wohl füglich nach dem Vorhergesagten übergangen werden, aber die Mitte verdient eine stärkere Beleuchtung.

Die fingierte Zeit des Gespräches ist entweder das Jahr 432, wie nach dem Wortlaut der Stelle p. 153 B (ἀλίγον δε πρὶν ημᾶς άπιέναι μάγη εγεγόνει εν τη Ποτιδαία) geschlossen wird oder das Jahr 429, wie Stallbaum in der Anmerkung zu der Stelle bemerkt, und Sokrates ist zu jener Zeit 37 oder nach Stallbaum 40 Jahre alt. Den Charmides dürfen wir nach allem, was von ihm in dem Gespräche gesagt ist, nicht wohl unter das 18. Lebensjahr setzen. Die Altersdifferenz zwischen beiden Mänuern beträgt also höchstens 22 Jahre — das sind die «Paar Menschenalter» Schaarschmidts und Sokrates konnte ganz gut etwa 20 Jahre später dem nun achtundreißigjährigen Charmides als sechzigjähriger Mann den in Xen. Mem. III. 7 erwähnten Rath geben. Die «kurze, aber entscheidende» Notiz in Xen. Mem. III. 6. 1. lautet: Σωχράτης δέ. εύνους ων αυτώ διά τε Χαρμίδην τόν Γλαύκωνος καϊ δια Πλάτωνα, μόνος επαυσεν (erg. Γλαύκωνα τον Αρίστωνος δημηγορούντα). Plato ist in demselben Jahre geboren, in welches Stallbaum unser Gespräch verlegt, ist also zu jener für die Notiz in den Mem. angenommenen Zeit 20 Jahre alt. Es ist demnach unerfindlich, wo auch nur die geringste Spur eines Widerspruches vorhanden sein soll.

Schulnachrichten.

I. Lehrpersonal.

A. Veränderungen und Beurlaubungen.

Im Stande des Lehrkörpers trat insofern eine Änderung ein, als mit hoh. Ministerial-Erlasse vom 20. August '888, Z. 1427 (Intim. v. 25. Aug. 1888, Z. 2176) an Stelle des Professors Herrn Dr. Johann Eibl, welcher eine Lehrstelle am Staatsgymnasium in Ried erhielt, der Professor an jener Anstalt Herr Johann Zahlfleisch hieher versetzt wurde; ferner trat an Stelle des zum Gymnasiallehrer nach Böhmisch-Leipa ernannten Supplenten Herrn Alois Frick mit Erlass des hochl. k. k. schles. Landesschulrathes vom 1. Oct. 1888, Z. 2555, der Supplent an der Staatsrealschule in Bielitz Herr Dr. Mathias Steger; gleichzeitig wurde für die in diesem Schuljahre nothwendig gewordene dritte Parallelclasse mit demselben Erlasse Herr Franz Sehneider zum Supplenten bestellt.

Dem Professor Herrn Alexander Knauer wurde die erste, den Herren Professoren Oswald Kaiser, Benedict Piehler, Franz Poppler die zweite Quinquennalzulage zuerkannt mit den hoh. Erlässen vom 18. October 1888, Z. 2492, 2491, 2493, 2494.

Der Gymnasiallehrer Herr Johann Appl wurde mit hoh. Erl. v. 18. Oct. 1888, Z. 2490 im Lehramte definitiv bestätigt und ihm der Titel: «Professor» zuerkannt.

B. Personalstand des Lehrkörpers und Fächervertheilung 1888/89.

- a) Für die obligaten Fächer.
- Dr. Gustav Waniek, k. k. Gymnasialdirector und Mitglied des k. k. schles. Landesschulrathes; Geographie und Geschichte in Cl. VII, philosophische Propädeutik in Cl. VIII.

 5 St.

- 2. Karl Kolbenheyer, k. k. Professor, (VIII Rangelasse), Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Mitglied der physiographischen Commission der k. k. Akademie der Wissenschaften in Krakau, Ordinarius der II b Classe; Latein und Deutsch in Cl. II b. Griechisch in Cl. VIII. -- 17 St.
- 3. Dr. Eduard Brand, k. k. Professor, Ordinarius der VI. Classe; Latein in Cl. VI, Griechisch in Cl. VII, Deutsch in Classe III b und IV. 16 St.
- 4. Johann Zahlfleisch, k. k. Professor, Ordinarius der IV. Classe; Latein und Griechisch in Cl. IV, Griechisch in Cl. V, philosophische Propädeutik in Cl. VII. 17 St.
- 5. Josef Kanamüller, k. k Professor und Custos des natur-historischen Cabinets; Ordinarius der V. Classe; Naturgeschichte in Classe V, Mathematik in Cl. Ia, Ha, IIIa, V und VI. 18 St.
- 6. Josef Biolek, k. k. Professor; für katholischen Religionsunterricht in allen Classen. — 10 St.
- 7. Oswald Kaiser, k. k. Professor und Custos des physikalischen Cabinets; Ordinarius der VII Classe; Mathematik in Cl. Ib, IV, VII, VIII, Physik in Cl IV, VII, VIII. 20 St.
- 8. Benedict Pichler, k. k. Professor und Custos der Lehrerbibliothek; Ordinarius der Ib Classe; Latein und Deutsch in Cl. Ib, Griechisch in Cl. VI. 17 St.
- Franz Poppler, k. k. Professor, Ordinarius der III b Classe; Latein und Griechisch in Cl. III b, Latein in Cl. VII. — 16 St.
- Ferdinand Wotschitzky, k. k Professor und Custos des geographischen Cabinets; Ordinarius der VIII. Classe; Deutsch in Cl. VII, VIII, Geographie und Geschichte in Cl. Ib, III a, V. — 15 St.
- Alexander Knauer, k k. Professor und Custos der Schülerbibliothek; Ordinarius der II a Classe; Latein und Deutsch in Cl. II a, Latein in Cl. VIII — 17 St
- 12. Johann Appl, k. k. Professor; Deutsch in Cl. VI, Geographie und Geschichte in Cl. Ia, IIIb, VII und VIII. 16 St.
- Theodor Täuber, k. k. Professor (im Status der k. k. Realschule); für evangelischen Religionsunterricht in allen Classen. — 10 St.

- 14. Dr. Mathias Steger, geprüfter Supplent; Geographie und Geschichte in Cl. II a, II b, IV, Deutsch in Cl. V. 15 St.
- 15. Anton Juroszek, geprüfter Supplent; Mathematik in Cl. II b, III b, Naturgeschichte in Cl. Ia, Ib, IIa, IIb, IIIa, III b und VI. 20 St.
- Josef Wolf, geprüfter Supplent, Ordinarius der III a Classe;
 Latein und Griechisch in Cl. III a, Latein in Cl. V. 17 St.
- Franz Schneider, geprüfter Supplent, Ordinarius der Ia Classe; Latein und Deutsch in Cl. Ia, Deutsch in Cl. III a. — 15 St.
- 18. Dr. Saul Horowitz, Rabbiner; für mosaischen Religionsunterricht in allen Classen. — 8 St.

b) Für die freien Gegenstände.

- 1. Anton Juroszek (siehe oben); Polnische Sprache für Schüler aller Classen in 2 Cursen. 4 St.
- Wenzel Horák, k. k Realschulprofessor; Französische Sprache für Schüler des Obergymnasiums in 2 Cursen. — 4 St.
- 3. Alfred Kopečny, Supplent an der k. k Staatsgewerbeschule; Freihandzeichnen für Schüler aller Classen von Cl. II aufwärts in 3 Cursen. 6 St.
- 4. Dr. Eduard Brand (siehe oben); Stenographie für Schüler des Obergymnasiums in 2 Cursen 3 St.
- 5. Karl Kolbenheyer (siehe oben); Kalligraphie für Schüler der I. Classe in 2 Abtheilungen. 4 St.
- Robert Hertrich, Hauptlehrer an der evangelischen Lehrerbildungs-Anstalt; Gesang für Schüler aller Classen in 2 Cursen. — 2 St.
- 7. Robert Keller, Turnlehrer; Turnen für Schüler aller Classen in 7 Abtheilungen. 12 St.

II. Lehrverfassung.

Dem Unterrichte lag der durch den hohen Ministerial-Erlass vom 26. Mai 1884, Z. 10.128 vorgeschriebene Lehrplan zugrunde.

Verzeichnis der absolvierten Lectüre.

Latein.

- V Classe: Livius I, XXI. Ovid. Metam. I 163—415, II 1 –366, VI 146-318, VIII 611-729, X 1—77, XI 85—193, Fast. I 543—586, II 83—118, 195—242, 475—512, 687—710., Amor. I 15.
- VI. Classe: Sallust. Bellum Iugurthinum. Cie. in Catilin. orat. I.
 Caes. d. bello civili I. Verg. Ecl. I,V., Georg. III 339 383, 478—566, IV 315—558, Aen. I.
- VII. Classe: Cic. in Cat. II, Cato major, de imperio Cn. Pomp. Verg. Aen. II, IV, VI.
- VIII. Classe: Tacit. Germania (capp. 1—27); Annal. I. 1—15, 72—81, II 27—43, 53—61, 69—83, III 1—19, IV 1—13, 39—42, 52—54, 57—60. Hor. Od. und Epod. (Auswahl); Sat. I. 6, Epist. I 2, II 3.

Griechisch.

- V. Classe: Xenoph. Anabasis (Auswahl). Homer Jl. I, II, III.
 VI. Classe: Homer Jl. VI, XVIII, XXII, XXIV. Herodot VII; Xenoph. Anab. (Forts.), Cyrupädie (Auswahl).
- VII. Classe: Hom. Od. ε, ζ, η, ϑ, ι. Dem. Phil. I, II; Olynth. I, II.
 VIII. Classe: Platon Apologia, Kriton, Lysis; Homer Odyssee z, λ; Sophokles Antigone.

III. Verzeichnis der im Schuljahre 1888/89 verwendeten Schulbücher.

- 1. Religion. A. Kathol.: Fischer, katholische Religionslehre Cl. I. Zelter, Liturgik Cl. II., Geschichte der Offenbarung des alten und neuen Testaments Cl. III, IV, Wappler, Lehrbuch der katholischen Religion, 4 Th., Cl. V—VIII.
 - B. Evang. Biblische Geschichte und Luthers Katechismus Cl. I, II. Palmer, der christliche Glaube Cl. III, IV. Hagenbach, Leitfaden für den Religionsunterricht Cl. V—VIII, Novum testamentum graece Cl. VIII.

- C. Mos. Pentateuch und Levy's bliblische Geschichte Cl. I, II, Cassel, Leitfaden für den Unterricht in der jüdischen Geschichte und Literatur Cl. III—VIII, Bibel.
- 2. Lateinische Sprache. Goldbacher, Lateinische Grammatik Cl. I—VI. Nahrhaft, lateinisches Übungsbuch Cl. I, II. Schultz, kl. lat. Sprachlehre Cl. VII.VIII. Schultz, Aufgabensammlung zur Einübung der Syntax Cl. III, IV. Süpfle, lat Stilübungen II., Cl. V, VI. Seyffert, Übungsbuch zum Übersetzen etc. Cl. VII, VIII. Von den Classikern mit Ausnahme des Ovid (Golling) und Livius (Zingerle) die Gerold'schen Textausgaben.
- 3. Griechische Sprache. Curtius, griech. Schulgrammatik Cl. III—VIII. Schenkl, griech. Elementarbuch Cl. III, IV. Schenkl, Chrestomathie aus Xenophon Cl. V, VI. Schenkl, Übungsbuch zum Übersetzen etc. Cl. VII, VIII. Von den Classikern die Gerold'schen Textausgaben.
- 4. Deutsch. Gurcke, Deutsche Schulgrammatik Cl. I—IV. Kummer und Stejskal, Deutsches Lesebuch Cl. I, II, V, VI und VII. Egger, Deutsches Lesebuch Cl III, IV. Egger, Deutsches Lehr- und Lesebuch Cl. VIII.
- 5. Geographie und Geschichte Supan, Lehrbuch der Geographie Cl. I—IV. Hannak, Österreichische Vaterlandskunde Cl. IV, VIII Hannak, Lehrbuch der Geschichte Cl. II—IV. Hannak, Lehrbuch der Geschichte für die oberen Classen Cl.V—VII Kozenn, Schulatlas Cl. I—VIII. Haardt, Atlas der österr.-ungar. Monarchie für Mittelschulen Cl. IV-VIII. Schubert, atlas antiquus Cl. II, V. Putzger, historischer Schulatlas Cl. III—VIII.
- 6. Mathematik. Močnik, Lehrbuch der Arithmetik Cl I—IV. Močnik, Lehrbuch der Arithmetik und Algebra Cl. V—VIII. Močnik, Geometrische Anschauungslehre Cl. I-IV. Hočevar, Lehrbuch der Geometrie für Obergymnasien Cl. V—VIII. Stampfer, Logarithmen.
- 7. Physik. Mach und Odstrčil, Grundriss der Naturlehre Cl. III, IV Handl, Lehrbuch der Physik Cl. VII, VIII.
- 8. Naturgeschichte Pokorny, Naturgeschichte des Thier-, Pflanzen- und Mineralreiches Cl. I—III. Standfest, Leitfaden der Mineralogie Cl. V. Wretschko,

- Schule der Botanik Cl. V. Woldfich, Leitfaden der Zoologie Cl. VI.
- 9. Philosophische Propädeutik. Drbal, Lehrbuch der formalen Logik Cl. VII. Lindner, Lehrbuch der Psychologie Cl. VIII.
- 10. Französisch. Plötz, Elementargrammatik, Schulgrammatik, Chrestomathie.
- 11. Stenographie. Albrecht, Lehrbuch der Gabelsberger'schen Stenographie I, Faulmann, Schule der stenographischen Praxis, Erzherzog Rudolf, Fünfzehn Tage auf der Donau.
- 12. Gesang. Hertrich, Lieder und Gesänge.

IV. Themen zu den deutschen Aufsätzen.

V. Classe.

- 1. Mein schönster Ferientag.
- 2. Disposition zu «Die Kraniche des Ibykus».
- 3. Kyros' Zug gegen Artaxerxes.
- 4. Siegfrieds Tod.
- 5. Die Macht des Gesanges.
- 6. Ägypten, ein Geschenk des Nil.
- 7. Walthers Kampf im Wasgenwalde.
- 8. Was rechtfertigt den Charakterwechsel Kriemhildens?
- 9. Der Nutzen des Feuers.
- 10. Leonidas, das glänzendste Beispiel spartanischer Tapferkeit.
- 11. Was treibt die Menschen in die Ferne?
- 12. Auch das Recht erliegt bisweilen der List und Tücke Macht (Fabel).
- 13. Der Unglückliche auf Salas y Gomez (Seelengemälde).
- 14. Die Seen zur Sommers- und Winterszeit.
- 15. Des Frühlings Einzug.
- 16. Wie empfieng Braun den königlichen Boten?
- 17. Es stürzt den Sieger oft sein eignes Glück.
- 18. Die Ehrfurcht vor dem Alter sei der Jugend heilig.

Dr. M. Steger.

VI. Classe.

- 1. Kriemhilde nach der Darstellung der Edda und des Nibelungenliedes.
- 2. Gudrun und Penelope. (Eine Parallele.)
- 3. Worin zeigt Walther seine Vaterlandsliebe.
- 4. Benütze die Zeit!
- 5. Disposition von Kleists Frühling.
- 6. Worauf beruht des Menschen Zufriedenheit?
- 7. In welcher Weise widerlegt Nikodemus die Rede Philos?
- 8. Einfluss der Geistesbildung auf die Herzensbildung.
- 9. Charakteristik Hüons.
- 1 1.10. Die Bedeutung des Ackerbaues für die Cultur.
 - ¹ 111. Gedankengang in Lessings 3. Abhandlung über die Fabel.
 - 1 12. Das Verhalten der habsburgischen Kaiser des Mittelalters gegenüber dem deutschen Reiche.
 - 13. Der Tempelherr. (Charakteristik.)

J. Appl.

VII. Classe.

- 1. Lessings Polemik gegen Voltaires Semiramis.
- 2. Labore peracto quies jucunda.
- 3. Die Großmachtstellung des Hauses Habsburg am Beginne des XVI. Jahrhunderts.
- 4. Warum lernen wir fremde Sprachen?
- 5. Worin besteht nach Herder das Wesen des Volksliedes?
- 6. Würdigung des Greisenalters (nach Ciceros «de senectute»).
- 7. Worin besteht der Reichthum der Jugend?
- 8. Welchen Einfluss übte Herder auf Göthes dichterische Entwickelung?
- 9. Inwiefern bekundet sich in Göthes «Götz von Berlichingen» der Charakter der Sturm- und Drangzeit?
- Es soll der Gedankengang des Gedichtes «Der Wanderer» dargelegt werden.
- 11. Inhalt und Bedeutung des ersten Monologes in Göthes «Iphigenie auf Tauris».
- 12. Iphigeniens Wirksamkeit unter den Scythen auf Tauris.

- 13. Durch welche Personen und Verhältnisse ist Schillers poetische Entwickelung besonders gefördert worden?
- 14. Die Wendepunkte in der neueren Geschichte mit Bezug auf die territorialen Veränderungen Europas.

F. Wotschitzky.

VIII. Classe.

- 1. Weimar, eine Lieblingsstätte der deutschen Musen.
- 2 Es soll die Exposition von Göthes «Hermann und Dorothea» dargelegt werden.
- 3. Welche Mittel hat der Dichter in «Hermann und Dorothea» angewendet, um die Dichtung möglichst anschaulich zu machen?
- 4. Welches sind die Functionen des menschlichen Auges?
- 5. Worin besteht der epische Charakter der Dichtung «Hermann und Dorothea»?
- 6. Die römische Gesellschaft zur Zeit des Tiberius (nach Tacitus).
- 7. Welche Motive verzögern und beschleunigen die Handlung in «Maria Stuart»?
- 8. Charakteristik des Meisters in Schillers «Lied von der Glocke».
- 9. Die Jungfrau von Orleans; ein Charakterbild nach Schillers Drama.
- 10. Es soll der Unterschied zwischen classischer und romantischer Dichtung dargelegt werden.
- 11. Die Folgen der Napoleon'schen Herrschaft in Europa.
- 12. Warum haben die Künstler der Laokoongruppe den Zügen des Laokoon den Ausdruck verhaltenen Schmerzes gegeben?

F. Wotschitzky.

V. Statistik der Schüler.

n met	1esnZ	312 s	361 76 243 36 14	347 346 1	55.55 107.15 1.50 1.50 1.50 1.50 1.50 1.50 1.50 1	3461
T	TILL	223	23 122	 888	987-9	93
	VIII	286	स्त्र । स्त्र	88	L7004 L 01 L1	66
	I	888	#c 8 +-	88 I	9 + 22 m - m 2 - - -	66
0	-	88 I	33 - 33	88 Z -	0420101111111	34 1
uh .	2	117	41 1 83 -	4 41	00001 1010 1111	11
3 –	T Q	833	827-153:DI	젊었 -	240HHH	99
- !I	8	33.4	80 mm 1 mm 2 mm 2 mm 2 mm 2 mm 2 mm 2 mm	<u> </u>	101-200-1-1	16
	p	888	86-23	器器 1	∞wrotti 21 1 1 1 1 1 1 1 1	116
-	8	230	82-42 20-42	22	4840 -81 1 4	26
	q	1238	88 I man	: 왕왕	90.4111111161	- 16
	.00	85 H 07	88c 4c	ಪಪ I	∞4ω ¹	16
	I. Zahl.	Zu Ende 1887/88 Zu Anfang 1888/89 Während des Schuljahres eingetreten	Im ganzen also aufgenommen	Schülerzahl zu Ende 1888/89 Darunter: Oeffentliche Schüler Privatisten	Bielitz. Biala-Lipnik Schlesien außer Bielitz Galizien außer Biala-Lipnik Bölmen Mähren Niederösterreich Jetrien Bukowina Bukowina Deutuches Reich Russland.	and

nen	TULES	-	17 250	9 -	23 346		9 156 6 63 8 127	23 346		111204211	316 60
	VIIIV		22	61	23		a 10 00	23		11111-240111	1 60
	IV	TA	23	10	200	-	10	333		1111-05-0101 -	0.0
е	Δ	-	24 1	10	25.2 14.2		19	34 1		2007 to 41	116
æ	IV	1.1	31	10	11		5115	41		1 122211 1111	11
8	I	q	24	∞	35		16	35		1-050000-1111	00
-	H	R	23-	-	31		11 6 14	31		[] 10 15 50 50 1	0.0
C		q	16	17	55		82251	33		10001-321	555
		oc	23	4	27		200	27		100 to 20 to 1	117
		q	25	6	35		8100	35		도프라 <u>외31</u> 1 1 1 1 1	175
	-	×	23	5 ←	-d		14 17	34			18
		3. Muttersprache.	Deutsch Öechoslavisch	Polnisch	Summe	4. Religionsbekenntnis.	Katholisch des lat Bitus. Evangelisch Augsburger Confession Israelitisch	Summe	5. Lebensalter.	11 Jahre. 12 ". 14 ". 16 ". 18 ". 20 ". 22 ".	Summe

				0	1	2	x	0				nsm
			Π				1	\rightarrow	A	VII	VII VIII	M ES
6. Nach dem Wohnorte der Eltern.	ಷೆ	q	ત	q	×	q	1.7	-	-			anz
Ortsangehörige: Bielitz Biala-Lipnik	4.05	12 15 16	111	21 + 12	∞e-∓	3 4₹	15 19	E.0.5	ဇသည	7-101	∞മ≘	116 66 164
Summe	34	*&	27	£	31	35	17	24	30°	233	233	3461
7. Classification.												
at Zu Ende des Schuljahres 1188/89.									72			
I. Fortgaugsclasse mit Vorzug Zu einer Wiedenholungsprüfung zugelassen. II. Fortgaugsclasse Zu einer Nachtragenwijfung brenkeitshalber zu	ಜನ್ವರಾಜ+	4 <u>4</u> 4-000	-06-14-1	186	1 20 20	522	ಹಿಟ್ಟು ।	000000 I	1412	44000	15.	282 1282 11
Außerordentliche Schüler	1 1	1	11	1 1	1 1	1 [11	11	11	11	1 1
Summe	*	35	22	66	33	35	41	- 	83	23	23	346
Wiederholungsprüfungen waren bewilligt. Entsprochen haben Nicht entsprochen haben (oder nicht ersebienen	1		©1 ⊢			ന ന -			es -	6161	1 1	12
sind) Nachtragsprüfungen waren bewilligt. Entsprochen haben. Nicht erdenwohne behan	= 1	: []		111]]	1 1		111	31		1 } }	cc
Nicht erschienen sind	1] [1 1		1 1		11	1 1		-

nen	mesoz	245 111 111	3121		247	നാനാ	105	3742 50 3367 50	0112	172 20 379 05 20 00
	VIII	45 <u>-</u> 1	ନ		55	1 1	≘∞	195 225	450	1 21 20 8
	VII	55.6	26		202	ŤŤ	10 H	300	009	800 X
	M	200	29		25	1 1	නග	360	735	35.20 20.00 10.00
9	i ~	2188	30		181		97	392.50 307.50	009	37.80
Œ	IV	37 1 9 —	491		23.	1.1	91	360 375	735	43 95
18 ES	P P	27.	<u> </u>	-	202		113	307	5×5	34 65
-	3	01	4		88		ဓာတ	352 so 352 so 5	<u>c</u> 02	21 de 18
0	q	∞ 1=10 m	88		88	1 (333	300	009	34 65
-	3	8 1 1 1	37		16	1+	113	255 255	495	12 00 00 00 00 00 00 00 00 00 00 00 00 00
	ч	27 6 1	986		37 20	11	15	555 300	855	89 % 39 %
	ď	2009 1009	39		3 1 18	1.1	16	510 270	082	67 0 69 30 27 0 39 30 107 107
	Darnach ist das Endergebnis für 1897/88:	I. Fortgangsclasse mir Vorzug. II. III. Ungeprüff blieben.	Summe.	ligeld zu zahlen waren	im 1. Semester	im 1 Semester	im 1. Semester im 2. Semester Das Schulgeld betrug im ganzen		Zusammen.	Die Aufnahmstaxen betrugen

19WWe	sng	5-0-0-0-1-1-1-1-1-1-1-1-1-1-1-1-1-1-1-1-	7
1111	1	11 6 11 4	2.42 2.42
TTT	11/4	1::1112 712	11
	1		10
0 1		11 1 1 4 5 1 2 5 2 4 1	150 °°
17.	4	era 1188 8 i o 1	
· I	q	87 17 18 9 1 1	131.50
	100	1-41-61-41-11	1
)	٩	12 12 1 1 8 c1 1 1 1 1	1.63
П	и	5 18 18 1 1 1	1 1
	q	- 103 Store	
I	10	E200 # 86 E	1.1
	 Besuch in den relatoblig. und nichtobligaten Gegenständen. 	Zweite Landesspräche (Polnisch) I. Curs Kalligraphie (Classenunterricht) I. Curs Freihandzeichnen III. Turnen (Klassenturnen) II. Curs Gesang I. Curs Stenographie I. Curs Französische Sprache II. " Französische Sprache II. "	Anzahl der Stipendisten

VI. Vermehrung der Lehrmittelsammlungen.

I. Bibliotheken und geograph. Cabinet.

a) Angekauft wurden (Lehrerbibliothek): Bonitz, Platonische Studien. - Wagener, Hauptschwierigkeiten der lat. Formenlehre. – Krebs, Antibarbarus. – Gödecke, Grundriss. – Klar, Reliefkarte. — Suphan, Physikalische Geographie. --Huber, Geschichte Österreichs. - Janssen, Geschichte des deutschen Volkes. - Sinter, Geschichte der mathematischen Wissenschaft. — Schuppe, Logik. — Volkmar, Psychologie. - Herder's Werke, herausg. von Suphan (Forts.) - Goethe's Werke (Weimaer Ausgabe.) — Die österr.-ungar. Monarchie in Wort und Bild (Forts.) — Grimm, deutsches Wörterbuch (Forts.) — Kiepert, Schulwandatlas (Forts.) — Behm, geogr. Jahrbuch. - Schulthess, Geschichtskalender. - Petermann Mittheilungen etc. sammt Ergänzungsheften. Poggendorff's, Annalen der Physik und Chemie sammt Beiblätter, - Zarneke, Literarisches Centralblatt. — Hartel und Schenkl. Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. - Hirschfelder und Kern, Zeitschrift für das Gymnasialwesen. — Kolbe, Bechtel und Kuhn, Zeitschrift für das Realschulwesen. - Hopfner und Zacher, Zeitschrift für deutsche Philologie. — Zeitschrift für vergleichende Literatur. — Verordnungsblatt des Ministeriums für Cultus und Unterricht.

(Schülerbibliothek): Palleske, Kunst des Vortrages. — G. Freytag, Technik des Dramas — Schäfer, Deutsche Literaturgeschichte, herausg. v. Munk. — Graesers Jugend-bibliothek: 1. Hauf, Märchen. — 2. Hölty, Gedichte. — 3. Schwab, Doctor Faustus. — 4. Kleist, Michael Kohlhaas. — Fritz Reuter, Hanne-Nüte. — Kluge, Geschichte der deutschen Nationalliteratur. — F. Hoffmann, Die Banknoten — Baron Rich, Freundschaft und Rache. — F. Schmidt, Walther und Hildegunde, Rosengarten. — Mund, Die beiden Reichenstein. — Höcker, Die böse Stiefmutter. — Horn, Von einem, der das Glück gesucht. — Andersen, sämmtliche Märchen. — Oliver Goldsmith, Der Landprediger von Wakefield. — Walter Scott, Kenilworth; Ivanhoe. — Chamisso,

Peter Schleemihl mit Illustr. — Tegner, Friedjhofs-Sage. — Balfour Steward, Physik. — Geikir, Geologie, übers. von Oskar Schmidt; Physikalische Geographie. — Roscoe, Chemie, übers. von Rose. — Huseley, Allgemeine Einführung in die Naturwissenschaften. — Leo Smolle, Charakterbilder aus der vaterländischen Geschichte (2 Exemplare).

b) Geschenkt wurden: Vom hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht: Österreichische botanische Zeitschrift XXIX.

Vom hochl. k. k. schles. Landesschulrath: Bericht des k. k. schles. Landesschulrathes 1888.

Von der k. Akademie der Wissenschaften: Die Sitzungsberichte der math.-naturhistor. Classe und der Anzeiger der philos.-histor. und der math.-naturhistor. Classe.

Von der schles. Handels- und Gewerbekammer: Sitzungsberichte.

Von Professor Karl Kolbenheyer als Verfasser: Die hohe Tatra, 7. Aufl. — Die klimatischen Verhältnisse des Herzogthums Schlesien.

Von Schülern des Gymnasiums nachstehende Bücher für die Schülerbibliothek. Von Rössler (VI. Cl.): Auf der Düne; Oppel, Abenteuer des Capitän Mago; Goethe, Götz von Berchlingen; (Gräser), Torquato Tasso (Gräser). — Von Kupka (Ha Cl.): Chavanne, Die Sahara. — Von Gross (VI. Cl.): Rey, Himmel und Erde. — Von Wolfg. Waniek (Ib Cl.): Pösche, Unsere lieben Hausfreunde. — Von Max Baum (Ia Cl.): Bern, Illustrierter Hausschatz; Wagner, Gullivers Reisen. — Von Kożeśnik (Ha Cl.): Zöhrer, Der österr. Robinson; Fr. Hoffmann, Frisch gewagt. Von Siegf. Haase (Ha Cl.): Horn, Strandläufer; Höcker, Lederstrumpf-Geschichten; F. Hoffmann, Lebenskämpfe. — Von Ruttin (Ib Cl.): Roth, Nordpolfahrer. Von Em Schäffer: Neuer deutscher Jugendfreund 1883; Deutsche Jugend 1881, 1883, 1884, 1885. —

2. Physikalisches Cahinet.

Stativfernrohr mit einem Objectiv von 68 ‰ Öffaung, 98 ‰ Brennweite, einem terrestrischen und zwei astronomischen Ocularen.
— Gravesand's Apparat für parallele Kräfte. — Marmorplatte und Elfenbeinkugel zum Versuch über den geraden und schiefen Stoß. Schrottwage. — Drei technologische Wandtafeln.

3. Naturhistorisches Cabinet.

Apparate und Reagentien zur chemischen Untersuchung und Bestimmung der Minerale.

4. Zeichenlehrmitte!.

- A) Drahtmodelle: Drei parallele Gerade zur ersten Einübung der perspectivischen Grundsätze. — Gleichseitiges Dreieck. — Regelmäßiges Sechseck. — Kreis. — Kreis mit umschriebenem Quadrat und 2 Durchmessern.
- B) Architektonische Elementarformen (Holzmodelle): Vierseitiger Pfeiler mit qurdratischer Deckplatte. Cylindrischer Schaft mit kreisrunder Deckplatte. Prismatisches Doppelkreuz mit Stufen, zerlegbar.
- C) Zeichenvorlagen. Grandauer: Der Regelkopf in seiner Entwickelung und seinen verschiedenen Ansichten (15 Bl. mit Text). Fellner und Steigl, Schule des Freihandzeichnens für Volks- und Bürgerschulen. (8 Hefte. 2. A.) Eichler J., Populäre Farbenlehre; 122 Farbentafeln zur Farbenlehre nebst Lehranweisung.

VII. Maturitätsprüfungen.

Bei der vorjährigen, vom 17.—19. Juli 1888 unter dem Vorsitze des k. k. Landesschulinspectors Herrn Phil. Klimscha abgehaltenen mündlichen Maturitätsprüfung wurden 16 Examinanden für reif erklärt, darunter 3 mit «Auszeichnung»; einer wurde auf ein Jahr reprobiert und 3 zu einer Wiederholungsprüfung nach den Ferien zugelassen.

Bei der Wiederholungsprüfung im Herbsttermine erhielten noch 2 Examinanden ein Zeugnis der Reife, während einer auf ein Jahr reprobiert wurde. Es wurden demnach im ganzen folgende 18 Abiturienten für reif erklärt, darunter 3 mit «Auszeichnung»*):

Post-	Name der appr.	Alters-	Dauer der	Künftiger
Nro.	Abiturienten	jahre	Studien	Beruf
1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14 15. 16. 17. 18.	Basner Josef Christely Johann Deutsch Richard Dobija Franz Fußgänger Theodor Heilpern Moriz Heimann August Hirt Heinrich Jeżek Ferdinand Kohn Leopold Kukutsch Alfred Kukutsch Max Lustgarten Leo Pilzer Siegfried *Reinprecht Leopold *Rusch Paul Schrenk Julius *Stefan Ernst	21 22 18 21 19 18 19 19 19 21 18 22 19 19 19 20 20	8 Jahre öff. 8 " " 8 " " 8 " " 10 " " 8 " " 8 " " 10 " " 8 " " 10 " " 8 " " 10 " " 8 " " 8 " " 9 " " 8 " " 10 " " 8 " " 10 " "	Ökonomie Philosophie Medicin Theologie Jus Medicin Handel Theologie Medicin Handel Ökonomie Medicin Handel Ökonomie Medicin

Zu der diesjährigen Maturitätsprüfung im Sommertermine meldeten sich sämmtliche 23 öffentliche Schüler der VIII. Classe.

Die schriftlichen Arbeiten wurden vom 20. bis 24. Mai über folgende Aufgaben angefertigt:

- 1. Deutscher Aufsatz: »Welchen Einfluss nimmt die geistige Ausbildung auf die sittliche»?
- 2. Übersetzung aus dem Deutschen ins Lateinische: Vorlagen zu lat. Stilübungen 1 Heft, pag. 234.
- 3. Übersetzung aus dem Lateinischen ins Deutsche: Tacitus ann. XII. cap. 35 Schluss, 36, 37
- 4. Übersetzung aus dem Griechischen ins Deutsche: Plalo, Euthydem. cap. II.

- 5. Mathematische Aufgaben: a) In einer fünfgliedrigen geometrischen Reihe ist die Summe der ungeraden Glieder 63, die Summe der geraden Glieder 30 Wie lautet die Reihe?
- b) Von drei in gerader Linie liegenden Punkten A, B, C seien die Entfernungen AB \equiv a, CB \equiv b bekannt; an einem vierten Punkte D seien die Winkel ADB \equiv a, BDC \equiv β gemessen. Man berechne die Entfernungen DA und DC. a \equiv 235, b \equiv 82, α \equiv 85° 12′, β \equiv 46° 13′.
- c) Von dem Punkte M_z (3, 8) sollen Tangenten an den Kreis x^2+y^2-14 x-12 y=-81 gezogen werden. Wie groß ist die Fläche, welche von den beiden Tangenten und dem zwischen ihren Berührungspunkten liegenden Bogen begrenzt wird?
- d) Im einem geraden Kegel ist die Seite sund der Radius r der Grundfläche gegeben; man berechne den Radius der Grundfläche und die Höhe eines geraden Cylinders, der mit dem Kegel gleiche Gesammtoberfläche und gleichen Inhalt hat. s=5, r=3.

Bei der vom 24.—26. Juni 1889 unter dem Vorsitze des k. k. Landesschulinspectors Herrn Phil. Klimscha abgehaltenen mündlichen Maturitätsprüfung wurden folgende 13 Abiturienten für reif erklärt, darunter 6 mit «Auszeichnung»*;:

Post- Nro.	Name der appr. Abiturienten	Alters- jahre	Dauer der Studien	Künftiger Beruf
1.	*Antoni Alexius	18	8 Jahre öff	Philosophie
2.	Bronner Josef	19	8 " "	Medicin
3.	*Janota Siegmund	19	8 " "	Jus
4.	Krakowka Karl	20	9 " "	,,
5.	Kraus Rudolf	17	8 " "	Medicin
6. 7.	*Krzywon Bruno	19	8 " "	Theologie
7.	*Margulies Isidor	18	$3^{1}/_{2}$ " "	Jus
8 9.	Pellar Georg	19	9 " "	Theologie
9.	*Piesch Hugo	19	8 ,, ,,	1,
10.	Schneeweiß Hermann	17	8 , ,	Jus
11.	Sembol Karl	20	10 " "	Forstwesen
12.	Wechsberg Max	19	8 , ,	Medicin
13.	*Winkler Max	19	8 " "	Jus

Von den übrigen Examinanden waren 2 auf Grund ihrer schriftlichen Prüfung für den laufenden Prüfungstermin abgewiesen worden, einer konnte krankheitshalber bei der mündlichen Prüfung nicht erscheinen, 2 wurden auf 1 Jahr reprobiert und 5 zu einer Wiederholungsprüfung im Herbsttermine zugelassen.

VIII. Wichtigere Erlässe.

- 1. Erl. d. h. k. k. Min. f. C. u. U. v. 14. März 1889, Z. 1865, womit angeordnet wird, dass die Schüler alljährlich vor Beginn der Hauptferien auf die Ungehörigkeit des sogenannten Viaticierens, insofern dasselbe zu einer Inanspruchnahme der öffentlichen Mildthätigkeit durch Herumziehen von Haus zu Haus ausartet, aufmerksam zu machen und von diesem Unfuge unter Androhung von Diseiplinarstrafen abzumahnen sind.
- 2. Erl. d. h. k. k. Min. f. C. u. U. v. 24. April 1889, Z. 8082, womit die politischen Landesstellen als Stiftungsbehörden ermächtigt werden, über die Zulässigkeit der eventuellen Cumulierung von Stipendien in einer Familie in jenen Fällen im eigenen Wirkungskreise zu entscheiden, in welchen denselben die analoge Entscheidung rücksichtlich des eventuellen gleichzeitigen Genusses zweier oder mehrerer solcher Stipendien in der Person eines und desselben Studierenden zusteht.

IX. Unterstützugen.

A. Stipendien.

- Die Rudolf Seeliger'schen Stipendien im Betrage von je 100 fl. wurden mit h. Erlass des schles. Landesausschussses vom 1. November 1888, Z. 5882 für das Jahr 1889 verliehen an Mück Adolf in Cl. IIIb, Bielewiez Peter in Cl. V und Schubert Gustav in Cl. VIII.
- 2. Das Rosa Schubuth'sche Stipendium im Betrage von jährlich 21 fl. genoss für die Dauer der ganzen Gymnasialzeit lauth. Erlasses des k. k. schles Landesschulrathes vom 22. November 1887, Z. 2816 der Schüler Karl Krakówka in Cl. VIII.
- Das Adolf Fränkel'sche Stipendium im Betrage von jährlich 42 fl. wurde für die Dauer der ganzen Gymnasialzeit laut h. Erlasses des k. k. schles. Landesschulrathes vom 17 Nov. 1888, Z. 2823, dem Schüler Alfred Slawicki in Cl. Hb verliehen.

- 4. Von den beiden Adolf Fränkel'schen Stipendien im Betrage von jährlich à 31 fl. 50 kr. für zwei israelitische, nach Lipnik oder Biala zuständige Schüler des Gymnasiums genießt das eine laut h. Erl. des k. k. schles. Landesschulrathes vom 22. Nov. 1887, Z. 2808, der Schüler Julius Patzau (IIIb) für die ganze Dauer der Gymnasialzeit, das andere blieb wegen Mangels an Bewerbern in diesem Schuljahre erledigt.
- 5. Ein schles. Landesstipendium im Betrage von jährlich 50 fl. genießt für die Dauer der Studienzeit laut hoh. Erl. des schles. Landesausschusses vom 20. April 1886, Z. 1761, der Schüler Baszezynski Paul in Cl. V.

B. Vierzehnter Rechnungsausweis des Franz-Josef-Unterstützungs-Vereines am k. k. Staats-Gymnasium in Bielitz.

Einnahmen.

1. Alphabethisches Verzeichnis

der Mitglieder, welche einen jährlichen Beitrag beistenern.

in Bielitz	9		•	
## Appl J., Prof in Bielitz ## 2 ## Herr Förster Hein, Fabrkt. in Bielitz			Transport f	a 43 —
Bartelmusss H., Fabrikant in Lipnik 10— Brikant in Lobnitz 5— Bathelt J. C., Fabrik., 5— Bathelt Vict., Fabrik., 2— Bathelt Vict., Fabrik., 2— Bathelt Vict., Fabrik., 2— Bernaczyk & Söhne, Fabrik. in Bielitz , 2— Bernaczyk & Söhne, Fabrik. in Bielitz , 2— Biolek J., k. k. Prof. in Bielitz , 2— Dr. Brand E., Professor in Bielitz , 2— Brüll A., Spediteur in Bielitz , 2— Brüll A., Spediteur in Bielitz , 3— Briałkowski Attila, Fabrikant in Bielitz , 3— Fiałkowski Attila, Fabrikant in Bielitz , 3— Förster Gustav, Fabrikant in Bielitz , 3— Haberfeld S., Kaufm. in Biala , 1— Hackenschmidt, Priv. in Bielitz , 2— Hackenschmidt, Priv. in Bielitz , 2—	"Appl J., Prof in Bielitz "2" "Bachner S., Juvelier	- Herr	in Bielitz	" 2 –
"Bathelt J. C., Fabrkt., "5— "Bathelt Vict., Fabrkt. "2— "Bathelt Vict., Fabrkt. "2— "Brill A., Fabrikant in Bielitz	" Bartelmusss H., Fa-	"	Fabrikant in Lipnik	, 10-
Bathelt Vict., Fabrkt. " 2'- " Fröhlich W., Buchh, in Bielitz	Patholt I C Fabrit 5			, 3-~
kant in Bielitz , 2 -	" Bathelt Vict., Fabrit. " 2	"		. 4-
Fabrkt. in Bielitz	kant in Bielitz , 2		Dr. Glaser, Rab. Lipnik	
in Bielitz	Fabrkt, in Bielitz 5		in Bielitz	,, 2 –
in Bielitz	in Bielitz	-	Arzt in Bielitz	" 2·—
Bielitz	in Bielitz		Fabrikant in Biala	,, 10.—
vocat in Bielitz, 3'- " Fiałkowski Attila, Fa- brikant in Bielitz, 5'- " Förster Gustav, Fa- brikant in Bielitz, 2'- " Haberfeld S., Kaufm. in Biala, 1'- " Hackenschmidt, Priv. in Bielitz, 2-	Bielitz		in Biala	,, 10:
brikant in Bielitz , 5 - in Biala , 1 - Hackenschmidt, Priv. in Bielitz , 2 -	vocat in Bielitz " 3·		in Bielitz	, 2
brikant in Bielitz	brikant in Bielitz " 5		in Biala	" 1·—
				., 2—
	Transport fl. 43	_		

	Transport fl.	92.—		Transport fl.	163 —
Herr	Hähnel J. W., Fabrkt.	10	Herr	Kupka K., Glaser in	1.—
	in Rielitz " Halbreich, Restaurat.	10-	,,	Bielitz	1,—
11	in Bielitz "	1.—	"	brikant in Bielitz "	5
11	Harok R., Kaulmann		"	Lauterbach W. T.,	
	in Bielitz	1.—		Fabrikant in Bielitz . "	4.—
100	Hauptig W., Fabrikant in Bielitz	2.—	"	Lukas R., Fabrikant in Biala ,	3 —
11.	Hein E., Fabrikant in			Lupinski A., Kauf-	O.
"	Rielitz	1.—	"	mann in Bielitz "	3 —
"	Heller A., Kaufmann		**	Dr. Markusfeld, Ad-	0
	in Bielitz	2.—		vokat in Bielitz " Mänhardt Ad., Fa-	2.—
"	Herholz, Fabrikant . " Hess K., Fabrikant in	2,—	"	brikant in Bielitz ,	4.—
"		5.—	75	Mehlo H., Fabrikant	·
**	Biala Hoffmann H, Bürger-			in Bielitz "	2
	meister in Bielitz	3.—	27	Modl Martin, evang.	9
14	Horvath, Bankvorstand in Bielitz	2,—		Pfarrer in Bielitz Molenda G., Färber	2. —
"	Dr. Ichheiser, Advocat		27	in Bielitz.	2
"	in Biala	3.—	**	Dr. Münz W., Advocat	_
**	Jankowski K., Fabrkt	-		in Bielitz	3.—
	in Bielitz	5	"	Nahowski Fr., Bürger- meister in Biala	2.—
"	in Bielitz	5.—	"	Dr. Peterek F., Ad-	-
**	Juroschek Ant., Prof.		"	vocat in Biala "	2.—
	in Bielitz	1	"	Pfister E., Curator in	
"	Kaiser O., Professor	2.—		Biala. Professor	1.—
"	in Bielitz		.11	in Bielitz	2. –
"	in Bielitz	2.—		Piesch E., Fabrikant	
"	v. Kéler E., Apoth.	1	Ever	in Bielitz.	1
	in Biala	1.—		Emilie Piesch in Bielitz Pollak A., Kaufmann	2.—
	in Bielitz	2. —	11011	in Bielitz	2.—
	Kolbenheyer Emil, Po-		n	Pollak Sal., Kauf-	
	lizeicommis, in Bielitz "	1		mann in Bielitz "	3.—
11	Kolbenheyer Erich in Bielitz	2.—	*1	Pongratz H., Juwelier in Biala	2,-
n	Kolbenheyer K., Prof.		"	in Biala Pongratz R., Fabri-	
	in Bielitz.	1		kant in Bielitz "	2.—
"	Körbel, Bankier in	3, -	27	Poppler Fr., Professor in Bielitz,	2
"	Biala			Putschek G., Kauf-	
	Bielitz	2.—	-	mann in Bielitz	1. —
"	Korn J., Fabrikant in	2	**	Dr. Reich L., prakt.	9
	Kornhaber, Kaufmann	3.—		Arzt in Bielitz	2.—
"	in Lipnik	2 -	"	in Lipnik "	5
11	Kramer Sam. in Bielitz ,,	2.—	"	Dr. Rosner J., Ad-	
	Kreis Andr., Buchbinder in Bielitz.	2		vocat in Biala	5 —
"	Kraus E., Kaufmann	۵. –	n	Dr. Rössler, Advocat in Bielitz	5.—
"	in Lipnik	3.—	**	Rost Em., Architeckt	-
	Transport fl.	163		Transport fl.	233.—

	Transport fl. 2	233.—		Transport fl.	281.—
	in Biala ,	3 —	Herr	Thuretzky Hermann in	
Herr	Roth J., Fabrkt, Bielitz ,,	3,~-		Biala	1.—
	Sachs Ludwig in Bielitz "	2		Dr. Tischler A., pr.	_
"	SchäfferW., Fabrikant	-	h	Arzt in Bielitz	2
"	4. Di-124-	5.—		Tugendhat M., Kauf-	-
	Schirn Em, Fabrikant	в —	"	mann in Bielitz "	1:
**	in Diele	2			1
	in Biala	2	**	Dr. Tugendhat J., k. k. Bezirksazzt in Biala	2
11	Schneider Fr., Prot.	1.			2
	in Bielitz.	1	4	Dr. Türk E., Advocat	0
**	Schorr Em., Fabrikant	_		in Bielitz	2.—
	in Bielitz	5.—	#	Twerdy Em, Maschi-	61
**	Dr. Schorr, pract Arzt	_		nenschlosser in Bielitz "	2.—
	in Bielitz "	5.—	**	Waltschok, Architeckt	0
"	Schrenk A., Schuei-	_		in Bielitz	3-
	dermeister in Biala . "	2 —	"	Dr. Waniek G, Gym-	
"	Schröter M:, Fabrikant			nasialdirector in Bielitz "	3
	in Bielitz	2.~		Wilke Severin, Kauf-	
"	Schubert W., Schul-			mann in Bielitz "	1.—
"	rath in Bielitz ,,	2. —		Dr. Winkler K., Ad-	
"	Schur F., ev. Pfarrer			vokat in Bielitz "	5.—
**	in Bielitz "	$2^{\cdot} -$	"	Wenzel M., Kaufmann	
"	Dr. Söwy, pr. Arzt		"	in Bielitz	5'-
"	in Bielitz "	2	**	Wolf J., Professor in	
	v. Stavro Etienne in	_	,,	Bielitz	1.—
**	Bielitz "	2 -	24	Wolf K. jun., Fabri-	
	Stefan K., Bäcker in	_	"	kant in Bielitz "	2.—
**	Bielitz	2.—		Wotschitzky F., Pro-	
	Dr. Steger M., Pro-	_	"	fessor in Bielitz	2
"	fessor in Bielitz "	1		Zahlfleisch Joh., Pro-	
	Sternickel Arth., Fa-	1	11.	0 1 701 111	2.—
"	brikant in Biala ,	2 —		Dr. Zoll S., Advocat	2 —
		4 —	"		5 —
81	Strzygowski Fr., Fa-	5'-		in Bielitz "	-,,
	brikant in Biala "			Cumma : W a	220
	Transport fl.	281'—		Summa ö. W. fl.	020

2. Einmalige Beiträge spendeten:

Der hohe schles. Landtag					
Die löbl. Bielitzer Sparcassa.					
Herr Steinhaus Sigmund					
" Leop. Reich					
,, 21	•		-	-	 64:25

3. Beiträge der Schüler.

(In beiden Semestern zusammen):

Classe Ia.
Abt 0.10, Baum M. 4.00,
Better 0.30, Duda 0.20,
Ebel 0.10, Enoch Sam.
0.30, Florian Al. 0.80,
Florian Osk, 0.90, Glaser
M. 1.00, Goldstein M.
2.50, Gross L. 2.00,
Grossmann M. 2.00,

Guttmann F. 0.60, Hakkenschmidt Aug. 3.00, Halbreich L 1.10, Haraschin 0.50, Höniger M. 0.70, Janik 0.24, Körbel Al 1.00, Kubitza

Transport fl. 21.64 Classe Ib. Lubin J. 0.25, Lux V 0.80, Mückler R. 0 10 Neufuss R. 1:00. Pougratz E. 2.00. Ruttin J. 0.80. Sauer H. 1.50, Scholz A. 0.30, Schröter K. 1.00, Schubert F. 0.20, Stosius L. 2.00, Waniek W. 1.00, Zipser A. 2.10 . fl 13.05 Classe Ha. Binzer J. 0.90, Czékan K. 1.00, Deutsch F. 0.70, Dittrich E. 0.80, Elsner H. 0.40, Feuereisen A. 0.30, Goldberg S. 1.00, Horvath K. 1.00, Her-holz A. 0.50, Haase S. 2.00, Knopp L. 0.25, Kožesnik A. 2.00, Koziel K. 100, Kraus W. 100. Kupka A. 1 50, Neumann R. 0.50. . . . fl. 14.85 Classe IIb. Lindert K. 0.90, Linnemann A. 1:00, Linnemann G. 1.00, Mänhardt A. 2.00, Margulier E. 1.00, Möller A. 0.60, Neumann B. 0.80, Paneth S. 2:00, Pilzer J. 090, Robinsohn J. 0.90, Schembek S. 0.80, Schmelz L. 0.75, Schubert H. 1.00, Tarnawa J. 0.50, Then L. 0.20, Walczok R. 1.00 . . . fl. 15.35 Classe IIIa Aufricht R. 1.00, Bartel-muss H. 2.50, Bathelt O. 2.00, Florian A. 0.90, Groser A. 0.55, Groser V. 0.55, Gutwinski V. 200, Haberfeld H. 0.60, Jankowski E 1.70, Kohn K. 1.00, Koretz Sieg. 0.50, Kramer R. 1.60, Krieger A. 0.30 . . . fl 15.20 Classe IIIb. Launsky K. v. 1.00, Lehmann L. 1.50, Meese A. 2.00, Nikiel K. 1.00, Polatschek A 0:30, Robinson J. 1.00, Sachs 80.09 Transport fl.

Transport fl. 80.09 C. 0.80, Sekanina A. 1.00, Schirn O. 0.60, Wechsberg A. 100, Wilke V. 2 00, Zabystrzan E. Classe IV. fl. 13.20 1.00 . . Brudzewski K. 0.50, Dieffenbach F. 2:00, Förster V. 1.00, Grosner J. 0.40, Gross E. 3.00, Heller E. 1.00, Klein E. 0.80, Knopf W. 0.50, Kotschy A. 0.20, Kwizda K. 0.50, Pollak H. 0.40, Schratter S 0.80, Stiasny A. 0.40, Strauss R 090, Täuber W. 0.20 fl. 12.60 Classe V. Bartling K. 1.00, Cierer J. 100, Frömel E 100, Gutwinski O. 2.00 Halberstam Sieg. 2:00, Hodurek K. 1.00, Jäschke R. 1.50, Jankowski K. 1 00, Knopf R. 1.50, Körbel 2.00, Kolassa Aug. 0.50, Komarek A. 4.00, Ruttin A. 1.00, Samesch O. 200, Schmelz W. 0.50, Schorr E. 2.00, Schorr V. 2.00, Schramek K. 2.00, Strauch Aug. 0.60 ft. 28.60 Classe VI. Brudnick R. 1 00, Feuer-eisen W. 1 00, Frankel S. 200, Gross S 2.6, Krick H. 1.10, Neumann A. 1.10, Neumann H. 0.50, Rosenfeld F. 0.90, Rossler H. 2 00, Rosner O. 100, Ruttin M. 1.00, Schimanek V. 0.90 Stiasny L 050, Vogelgesang M. 1.60, Wagner A. 1.50, Weinsberg A. 0.40, Zipser 20.50 G. 2.00 fl. Classe VII. Beensch L 0.20, Grauer B. 1.10, Haar J. 2.00, Hechter J. 200, Hertrich M. 200, Homa E 1.00, v. Klobus P 2.90, Kněsek A. 100, Krieger N. 100.

Transport fl. 154.99

Transport fl. 154.99 Labin H. 0.30, Liebert F. 0.50, Piesch B. 2.00, Primavesi Th. 0 50, Sachs R 0.50, Schmelz J. 1.00. Schubert W. 1.00 Tugendthat M. 160, v.
Wanka Th 2.00 . . . fl.
Classe VIII.

Bronner J. 0.50, Janota S.

Transport fl. 177.59

Transport fl. 177.59 1.00, Körbel J. 2.00, Kraus R. 1'90. Krzywoń B. 1'50. Margulies J. 1.80, Piesch H. 2.00, Sachs O 1:00, Schneeweiß H. 2.00, Schubert G. 0.50, Wechsberg M. 1.00, Winkler M. 2:00 . . . fl.

Zussammen fl. 194-79

4. Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben.

E i n n a h m e n im Jahre 1888/89	Star papi fl.	_	Barg	eld kr.	Ausgaben im Jahre 1888/89	Barg	eld kr.
Jahresbeiträge Einmalige Beiträge	_	_	320 64	_	Unterstützung armer Schüler:		
Schülerbeitrage	_	_	194	79	1. Durch Bargeld		35
Coupons Zinsen a. d. städtl Spaar-	_	_	4	18	2. Durch Bekleidung	371	
cassa bis Ende Juni 1889		-		()4		25	16
Cassarest von 1887/88 . Staatspapiere	100	_	303	46	5. Entlohnung des Die- ners, Stempel etc.	10	13
Barvermögen in der städt. Sparcassa			1801				
Summa	100		2759	72	\		
Saldo. An capitalisiertem Ver-							
mögen	_		1801				
An Cassa	100	_	345	98			
Summa	100	_	2140	98	Summa	612	74

Der Unterzeichnete Ausschuss des Franz-Josef-Unterstützungsvereines hat in seiner am 3. Juli abgehaltenen Sitzung den vorstehenden Rechnungsausweis im einzelnen geprüft und richtig befunden.

- S. Fränkl. Fabrikant
- F. W. Hähnel, Fabrikant.
- O. Kaiser, Professor.
- J. Kanamüller, Professor.
- Dr. G. Waniek, Gymnasialdirector.

Die Direction spricht hiemit allen Förderern des Unterstützungsvereines den wärmsten Dank aus.

X. Chronik.

Am 18. September wurde das Schuljahr vorschriftsmässig eröffnet.

Am 4. October war aus Anlass des Allerhöchstens Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers ein Ferialtag mit Festgottesdienst.

Am 19 November war aus Anlass des Allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin ebenfalls ein Ferialtag mit Festgottesdienst.

Am 1. December war anlässlich des Allerhöchsten Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers Ferialtag mit Festgottesdienst.

Am 5. Februar, als am Tage des Leichenbegängnisses weiland Seiner k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronpriuzen Herrn Erzherzogs Rudolf, wurde der Unterricht eingestellt und für die Schüler Trauergottesdienste veranstaltet

Das erste Semester wurde am 9. Februar geschlossen, das zweite am 13 Februar begonnen.

Am 14. Mai wurde bei herrlichem Wetter ein gemeinsamer Ausflug ins Luisenthal unternommen.

Das Schuljahr wurde am 13. Juli nach abgehaltenem Festgottesdienste mit einer Schulfeier geschlossen.

XI. Kundmachung.

Für das Schuljahr 1889/90.

Das Schuljahr 1889/90 wird am 18. September um 8 Uhr vormittags mit einem Festgottesdienste eröffnet.

Alle in das Gymnasium eintretenden Schüler haben sich vom 13. bis 15. September vormittags von 9-12 Uhr und am 13 und 14. auch nachmittags von 3-5 Uhr in der Directionskanzlei zu melden. Für die in die I. Classe eintretenden kann die Anmeldung überdies schon am 13 und 14. Juli erfolgen.

Neu eintretende Schüler haben in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter zu erscheinen. Beizubringen haben sie den Tauf- oder Geburtsschein, ausserdem die aus der Volksschule kommenden das im Sinne der h. Ministerial-Verordnung vom 7. April 1878, Z. 5416 ausgefertigte Erequentations-Zeugnis, welches die Noten aus der Religionslehre, der Unterrichtsprache und dem Rechnen zu enthalten hat; die von den Volksschulen Schlesiens nach dem vorgeschriebenen Formulare ausgestellten Schulnachrichten dienen als Ersatz für die Frequentations-Zeugnisse.

Nach dem Gesetze vom 3. Juni 1887 ist zur Aufnahme in die I. Classe erforderlich, dass der Aufzunehmende noch in dem Kalenderjahre, in welches der Beginn des Schuljahres fällt, mindestens das 10. Lebensjahr vollendet. Nach dieser Altersgrenze bestimmt sich auch das zur Aufnahme in alle folgenden Classen erforderliche Minimalalter.

Die Aufnahme in die I. Classe ist ausserdem von einer Aufnahmsprüfung abhängig, bei welcher im Sinne der hohen Ministerialerlässe vom 14. März 1870, Z 5370 und vom 27. Mai 1884, Z. 8019, jenes Mass von Wissen in der Religion, welches in den vier Jahrescursen der Volksschule erworben werden kann, Fertigkeit im Lesen und Schreiben der Unterrichtsprache und der lateinischen Schrift, Kenntnis der Elemente aus der Formenlehre der Unterrichtssprache, Fertigkeit im Analysieren einfach bekleideter Sätze, Bekanntschaft mit den Regeln der Orthographie, richtige Anwendung derselben beim Dictandoschreiben und Uebung mit den vier Grundrechnungsarten mit ganzen Zahlen gefordert wird.

Schüler, welche in eine höhere Classe eintreten wollen, haben ein staatsgiltiges, mit der Abgangs-Clausel versehenes Zeugnis über das letzte Semester beizubringen oder, falls sie Privatschüler waren, sich gegen Erlag der Taxe von 12 fl. ö. W. der vorgeschriebenen Prüfung zu unterziehen.

Die Aufnahmsprüfungen für die I. Classe finden am 16. Juli, sodann am 17. September statt, die Aufnahms- und Wiederholungsprüfungen für die II.—VIII. Classe ebenfalls am 17. und eventuell am 18. September.

Jeder Schüler des Gymnasiums hat ausnahmslos als jährlichen Lehrmittelbeitrag 1 fl. 5 k., die neueintretenden ausserdem noch eine Aufnahmstaxe von 2 fl 10 kr. ein- für allemal zu entrichten.

Das Schulgeld beträgt laut h. Ministerialerlasses vom 12. Juni 1886, Z. 9681, für alle Classen des Gymnasiums jährlich 30 fl. und wird zur Hälfte während der ersten 6 Wochen eines jeden Semesters mittels besonderer, beim k. k. Steueramte zu erhebender Schulgeldmarken entrichtet.

Dr. Gustav Waniek,

k. k. Gymnasialdirector.



